

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

357 (28.12.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-741578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-741578)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 P., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 1 M 92 P. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 357.

Oldenburg, Montag, 28. Dezember 1908.

XXXII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tages- undschau.

Der Zeppelinfonds hat nunmehr die Gesamtsumme von 6 005 476 Mk. erreicht.

Die Haftbeschwerde des Kellameischwindlers Gantner wurde auch vom obersten Landesgericht in München verworfen.

Auf den Präsidenten Galliere wurde ein süßlicher Anschlag verübt. Die Vertreter der verschiedenen Staaten drückten dem Präsidenten ihr Bedauern aus.

Die Pariser Studentenschaft beschloß, Galliere eine Sympathieadresse zu überreichen.

Nach Meldungen aus Rom ist der Gesundheitszustand des Papstes sehr unbefriedigend.

Der russische Ministerpräsident Tswolski hielt in der Duma eine beruhigende Rede über die Balkanfrage.

Die am 1. Januar in Kraft tretende Alterspension in England kommt 650 000 Personen zugute. Der Gesamtbetrag der an sie zu zahlenden Renten beläuft sich auf 165 Millionen Mark.

Unsere Helden in Südwest.

Den beiden besten Büchern, die wir über den südwestafrikanischen Feldzug besitzen — Jensefens „Peter Moor“ und dem Buch des Divisionspfeiffers Max Schmidt „Aus unserem Kriegesleben in Südwestafrika“ — tritt jetzt als drittes ebenfalls an die Seite ein Werk, das den Hauptmann Bayer zum Verfasser hat, der als Generalstabsoffizier den ganzen Feldzug mitgemacht hat. Gibt uns Jensefens die Schilderung eines einfachen Feldsoldaten, der nach der Einbildung dieses feldkämpfenden Landes und der Feldzugsereignisse in sich aufnimmt, so kommt hier der Offizier zu Worte, der tiefere Einblick in den ganzen Seeresapparat hat und dank seiner Stellung im Hauptquartier die ganzen Operationen besser überblickt. Aber weit entfernt, eine trockene militärische Darstellung der Ereignisse zu geben, weiß der Verfasser, der ein geradezu glänzender Erzähler ist, seine Erlebnisse in so packender und anschaulicher Weise vorzutragen, daß es einem ordentlich warm ums Herz wird bei solchen Schilderungen, und daß dem Leser auch das, was er zu kennen glaubt — das Gesicht am Waterberg —, in dieser Art vorgetragen, völlig neu erscheint. Wir dürfen uns als Deutsche wirklich freuen, daß der erste große Kolonialkrieg, den wir zu führen hatten, einen so reichen literarischen Ertrag gebracht hat. Freilich, es stand ja auch die Ansehung unseres Volkes draußen im Felde.

Das jedoch im Verlage von Wilhelm Weichner in Berlin erscheinende Werk des Hauptmanns Bayer, „Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika“ (Preis geb. 5 Mk.) kann wirklich als ein literarisches Denkmal unserer südwestafrikanischen Helden angesehen werden und wird hoffentlich dazu beitragen, ihre Taten im Herzen des deutschen Volkes lebendig zu erhalten. Wir wünschen dem mit Illustrationen vorzüglich ausgestatteten Buch besten Erfolg, denn die Anerkennung, die unseren Kämpfern damals leider verweigert blieb — die bittere Stimmung darüber, daß aller Augen nur immer noch den mandschurischen Schlachtfeldern gerichtet waren, und daß man nur zu oft vergaß, daß deutsche Soldaten und Offiziere auf den Steppen Südwestafrikas viel Härteres zu erdulden und zu erkämpfen hatten, schlägt auch bei Bayer gelegentlich durch —, sollte ihnen wenigstens nachträglich zu werden. Sollten wir weiter auf den Inhalt des Buches eingehen, so müßten wir Lob auf Lob häufen. Statt dessen mögen einige Stellen aus dem Werke zeigen, wie der Verfasser oft in geradezu hinreißender Weise in dem Leser die Illusion erweckt, das alles selbst mitzuerleben.

Selbst, wie der erste Anblick der Sanddünen von Swakopmund bei der Ankunft ähnliche Stimmungen auslöst, wie bei Jensefens „Peter Moor“, nur sind sie dort lebiger, sentimentaler, hier aber liegen ihre Gründe tiefer. Und so schreibt denn Hauptmann Bayer:

„Im Halbmond lagen wir gegen Osten einen unendlichen, breiten, sichten Streifen, er sah aus wie eine Sandbank. Allmählich, mit Hellenwerden, unterschieden wir vorn ein paar Häuschen, wie nichts als Spielzeug auf leerer Sandfläche aufgebaut. Deutlich erkannte man jetzt den weißen Schaum der Brandung, wohl 100 Meter vom Strande entfernt. In das Meer hinaus ragte ein Stück Mauerwerk, die Mauer, kein Baum, kein Strauch, aber keine Palmen, keine Wälder, kein Vulkan, kein Strauch, aber keine Felsen, Sand. Wie mutig muß das Herz gewesen sein, der zuerst es wagte, an so unwirtlicher Küste sich festzusetzen! Wir starrten hinüber, bang und mit Staunen; das war Swakopmund! Vor

der offenen See lagen mehrere Dampfer. Ein kleines Schiff wollte und schlingerte in der mächtigen See und schien sich durchaus auf die Spitzen der Wästen stellen zu wollen. Wir besahen es mit unseren Ferngläsern; aus einigen Schiffsproben glänzten die Mündungen von Geschützen, — also ein Kriegsschiff, ein Vertreter unserer großen Marine, der kleine, alte „Fahrlot“. Der Leuchtturm verließte, Morgenröte wich dem Tagesgrauen. Mächtig hob sich der Sonnenball über der Wüste und sendete sengende Strahlen auf das ausgedörrte Land. Heiße, zitternde Luft wehte zu uns herüber. Fern am Horizont standen scharf und klar eigenwillig geformte, unwirtliche, trostlose Felsgebirge. Von der Mole stieß eine Barfasse ab und fuhr auf uns zu. Als sie näherkam, erkannten wir darin einen jüngeren Offizier mit festem Felduniform. Die Afrikaner erklärten: „Der rechts ist Tschow, Leutnants Adjutant, der Bärte neben ihm ist Jülow, der Sieger von Dabandja.“ „Bist du“, sagte einer, „wir fahren gleich weiter nach der Mandschurei!“ — Wir winkten fröhlich, die beiden grüßten stumm und ernst. Sie hielten längs des Males am Bord. Zehn Minuten später ruhten wir alle: Schlimm stand es in der Kolonie! Es hatte schwere Geschäfte gegeben; zumal viele Offiziere waren gefallen oder verwundet worden. Der Gegner suchte mit erbittertem Mut und großem Geschick. Das waren nicht die Hereros von früher, die nach einigen leichten Schlägen um Frieden baten, — hier socht ein ganzes, wildes Volk den letzten Verzweilungskampf um seine Selbständigkeit.“

Von großem Interesse sind manche Beobachtungen des Verfassers in seiner Eigenschaft als Generalstabsoffizier. So fällt es ihm auf, daß die Hereros nach den ersten Ueberfällen sich völlig passiv verhalten. „Es ist unbegreiflich“, schreibt er, „daß die Hereros gar keinen Versuch machten, unsere Mobilmachung zu stören, die Bahnlinie zu unterbrechen, unsere Züge zu überfallen und uns selbst in dem tiegeliegenden Dabandja zu überfallen. Stumpf und beschaulich saßen sie noch immer in der Gegend von Otjozahu und rührten sich nicht. Nur ihre Späher verfolgten aufmerksam alle unsere Bewegungen.“

Die Stimmung der Truppen, die bei Ongoma zum erstenmal an den Feind kamen, charakterisiert er folgendermaßen: „Jeder, bis herunter zum jüngsten Helfer, schien durchdrungen von der Ueberzeugung, daß wir Deutschen heute siegen würden. Ich kann selbst nicht sagen, wodurch diese Ueberzeugung sich so allgemein verbreitet hatte; ich stelle nur die Tatsache fest und möchte glauben, daß das geheimnisvolle Publikum, welches wir Stimmung der Massen nennen, nur mit Schwierigkeit psychologisch erklärt werden kann, sicher hat aber meist diese Stimmung der Massen, die wir auch Geist der Truppe zu nennen pflegen, die Schlachten entschieden. Jedem schlägt natürlich in solchen Stunden der Puls etwas schneller, und wer dies leugnet, der schlägt er wohl am aller schnellsten. Meines Erachtens besteht Mut und Tapferkeit nicht etwa in der gänzligen Gleichgültigkeit gegen den Tod, sondern in der Kraft, die Regungen der Angst und des Jagens, die jeden einmal anwandeln mögen, niederzudrücken.“

Die Kampfweise der Hereros in diesem Gefecht schildert er mit folgenden Worten: „Die Hereros verließen den sicheren Dornbusch und die Schützengraben und ließen heran; doch nicht als eine wilde, dichte Masse, wie die Deutschen bei Dornbusch, sondern in langer Schlangenlinie, gedrückt und in Sprüngen, mit großer Geduld und unter Ausnutzung jeder Deckung. Schließlich stürzten sie mit, voran ein Herero mit gezogenem Degen und in deutscher Offiziersuniform. Es waren Leute des Kapitän's Marua. Hinter der Schlangenlinie schrien und tanzten die Hererowiber und feuerten die Krieger zum Kampfe an.“

Und dann ging's wieder weiter hinter dem Feinde her. „Es war ein drückend heißer Tag; die Sonne brannte unbarmherzig; unter dem Hufschlag der Pferde und den tief im Sande mahelnden Geschützrädern wühlte der Staub hoch auf und füllte ständig die sengende, glühende Luft; die Zunge klebte trocken am Gaumen, wie flüssiges Blei sog der Atem die ausgedörrte Kehle hinunter. Im Augen und Mund bildete sich eine Kruste, während Kopf und Sattel, Gesicht und Hände mit weißlichem Schweiß bedeckt wurden. Die Pferde waren matt und schleppten sich müde dahin. Vom Sonnenlicht geblendet, sahen wir durch zusammengepreßte Lider Wälder und immer wieder Wälder an uns vorbeiziehen.“

Ein typischer Zug aus dem Gefechte bei Dornbusch: „Allmählich sah ich alle eine blinde Wut! So lagen wir nun schon eine Stunde im heißen Sande, hatten höchstens einen oder zwei der niederträchtigen, schlitzäugigen, schwarzen Kerle gesehen, die uns von mehreren Seiten bedrohten; wir konnten nicht vorrücken, denn sonst gerieten wir leicht in falsche Richtung und besaßen uns gegenseitig; dieser elende Dornbusch hielt uns von allen Seiten gefangen, droffelte uns, rautete uns Licht und

Luft. Man fühlte sich wie in einen Sack gebunden, unfähig zur freien Bewegung, unfähig, einen frischen tatkräftigen Entschluß zu fassen; nur daliegen konnte man in Jörn und Jäger und warten. Den Nebenmann sah man kaum. Das Blut mochte man ruhig vom Gewehr abblagen, was nicht es, wenn man nur auf hundert Schritte vor sich in das Gebüsch hineinschob.“

Neben den vielen ersten und ergreifenden Schilderungen kommt auch oft der Feldzugs Humor zu seinem Rechte. So mag zum Schluß hier folgendes kleine Erlebnis Platz finden, das sich nach dem Gesicht am Waterberg bei der Verfolgung der abziehenden Hereros zugetragen hat:

So heiß der Tag gewesen, so frohlich wurde die Nacht. Der Oberkommandierende (General von Trotha) ließ sich einen Reitermantel geben und legte sich unter einen Baum. Sorge um das Schicksal der dahenden Kolonne und die Kälte ließen ihn jedoch nicht ruhen. Er stand auf und ging durch das Lager. Dabei begegnete er einem Soldaten, der ihn im Dunkel nicht erkannte und gemächlich ansprach: „Kannst Du auch nicht schlafen?“ — „Nein, es ist mir zu kalt.“ — „Sagst Du vielleicht eine Zigarre?“ — „Reider auch nicht.“ — „Wollen wir uns Feuer machen?“ — „Ja, ist denn Holz da?“ — Der Soldat zeigte auf ein paar vertrocknete Stiele Ochsenhirter, die am Boden lagen, und meinte: „Damit gehts auch.“ Er sammelte die Stiele zusammen; die Erzählung und der Weiter festsetzte sich an das auflodernde Feuer und wärmten sich. Allmählich kamen noch mehr Leute hinzu und hockten sich um die Glut herum. Alle waren ziemlich einfüßig, müde und verdrossen. Einer meinte, die ganze Verfolgung sei eine zuwider Beschäftigung. — „D. h. er drückt sich etwas drastischer landwirtschaftlich aus. Generalleutnant v. Trotha erwiderte, das sei auch durchaus seine Ansicht. Schließlich kam ein Soldat in den Kreis, der den Kommandierenden trotz des Reitermantels und trotz des unsicheren Lichtes erkannte und vor ihm still stand. Der Nebenmann fragte: „Was machst du denn für Ziden?“ — „Menschenfind.“ — „Halt dich da.“ — „Schauze, das ist ja G. Lenz.“ Alle sprangen auf und machten ihre Ehrenbezeugung. Dann legten sie sich wieder ans Feuer und schauten bedächtig in das Spiel der Flammen.“

Gerade in der Anspruchslosigkeit, in der Selbstverständlichkeit, mit der alles vorgetragen wird, liegt ein eigenartiger Reiz. Und wo der Verfasser sich selbst am freiesten gibt, da rührt er oft am besten, was im Menschenherzen schlummert. Ein solches Buch bedarf keiner weiteren Empfehlung.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die Fürsorge in Soldatenfamilien wird demnächst eine erfreuliche Erweiterung erfahren. Die Seeresverwaltung beschäftigt, mit Genehmigung der Kommandierenden Generale bei wichtigen Krankheitsfällen, Operationen u. dergl. von Familienangehörigen der Soldaten Sanitätsbeamten mit Spezialausbildung auch in andere Standorte zu entsenden; die Kosten der Bereitstellung und Unterhaltung der Unterbringungsräume für die Behandlung der Familienangehörigen durch die militärischen Spezialärzte übernimmt die Verwaltung. In praktischer Beziehung wird den Spezialisten ausgebildeten Militärärzten auf diese Weise auch unmittelbare Gelegenheit gegeben, sich in ihrem Spezialfach weiter auszubilden. Gleichzeitig soll eine kostenfreie Krankenhausbehandlung in gewissem Umfang für die bestimmungsgemäß berechtigten Familienmitglieder plabegreifen. Bisher wurden z. B. bei Frauenkrankheiten, wenn die militärische Hilfe nicht ausreichte, die Kosten nur abzüglich der Gebühren für Unterkunft und Verpflegung übernommen, in anderen Fällen nur, wenn die Krankenhausbehandlung wegen der Gesundheitspflege in den Kasernen erforderlich wurde.

Rusland.

Serbien's Rüstungen.

Der Kriegsminister hat in der Skupstina eine Vorlage wegen Gewährung eines weiteren Rüstungskredits von 7 1/2 Millionen eingebracht. Rechnet man den vor einigen Tagen eingebrachten Nachtragskredit von 10 1/2 Millionen und die bereits im Oktober bewilligten 16 Millionen hinzu, so ergibt sich eine Gesamtsumme von 34 Millionen für Militärbedürfnisse. Man hat in Belgrad den Eindruck, daß das Land einer so schweren Belastungsprobe nicht gewachsen sei, und daß eine wirtschaftliche Katastrophe unvermeidlich ist.

Der Regierungswechsel in Venezuela.

Die Präsidentschaft des Generals Gomez ist nunmehr im ganzen Lande anerkannt worden; die Revolution vollzog sich ohne jedes Blutvergießen. Der Bruder des Expräsidenten Castro, General Felixina Castro, Befehlshaber des Departaments Tacara, händigte seinem Nachfolger alle Waffen und Munitionsbörsen aus. Eine Anzahl Prozesse auf Rück-

erhaltung beschlagener Güter, welche gegen den Export in das Ausland ausgeführt werden, dürfen wahrheitsgemäß mit der Verurteilung des Verurteilten in die Höhe der Gesamtbeträge von 2 Millionen Dollars endigen. Das Viehmonopol ist abgeschafft und die Pressefreiheit wieder eingeführt worden.

Anschlag auf den Präsidenten der französischen Republik.

Paris hatte eine unerwartete Weihnachtsfestaktion. Gegen Morgen durchstreifte die Nacht ein Attentat auf Präsident Fallières die Stadt, es stellte sich jedoch bald heraus, daß der Präsident zwar das Opfer eines Angriffs gewesen war, daß der Attentäter sich jedoch seiner Waffe bediente, sondern das Staatsoberhaupt mit der bloßen Faust in das Gesicht geschlagen hatte. Der Hergang dieses sonderbaren Attentates spielte sich folgendermaßen ab. Der Präsident war auf seinem alltäglichen Morgenpostgang begriffen, und war, wie gewöhnlich, von seinem Generalsekretär und seinem militärischen Adjutanten, Oberst Besson, begleitet. Als er das Ende der Avenue des Champs Élysées am Triumphbogen, an der Kreuzung der Avenue de la Seine erreichte, sprang plötzlich ein Mann auf ihn zu, packte ihm beim Kragen seines Ueberziehers und schlug ihm mehrere Male ins Gesicht. Der erschrockene Präsident verlor sich zur Wehr zu legen, fräuschte jedoch über einen Sandhaufen und fiel samt seinem Angreifer zu Boden. Beim Fall zerbrach er seinen Stock und verlor seinen Zylinder. Dies alles geschah mit solcher Schnelligkeit, daß seine Begleiter erst eingreifen konnten, als sich Herr Fallières und sein Widersacher auf dem Boden wälzten. Sie stürzten sich natürlich sofort auf den Mann und hielten ihn so lange am Boden fest, bis die beiden Defektiven, die den Präsidenten bei seinen Ausgängen stets begleiteten, herbeigeeilt kamen. Der Mann wurde sofort gefesselt und in einer schnellst möglich herbeigeholten Droschke nach der in der Avenue des Champs Élysées gelegenen Polizeiwache gebracht. Fallières war zwar etwas erregt durch den Zwischenfall, behielt jedoch seine Kaltblütigkeit und setzte seinen Morgenpostgang weiter fort. Erst als er um 10 1/2 Uhr nach dem Elysee zurückkehrte, erfuhr er durch den ihm inoffiziell eingereichten Polizeibericht Näheres über die Persönlichkeit seines Angreifers.

Bei seiner Vernehmung hatte der Verhaftete angegeben, Jan Mattis zu heißen und 34 Jahre alt zu sein. Er ist ein stellungsloser Kaffeehauskellner. Bei seiner Durchsichtigung fand man eine Medaille mit dem Bildnis des royalistischen Generals Mercier, eine Mitgliedskarte der Patriotenliga, sowie mehrere von dem royalistischen Komitee ausgegebene Agitationskarten mit dem Porträt des Herzogs von Orleans. Mattis erklärte, in der Rue Magasin Nr. 44 zu wohnen, was sich bestätigte. Bei einer sofort abgehaltenen Hausdurchsichtigung stellte die Polizei fest, daß er am 25. September aus seinem kleinen Ort aus dem Departement Haute Savoie nach Paris gekommen war. Die Hausdurchsichtigung förderte einen großen Stock royalistischer Zeitungen zutage. Auf der Polizei räumte sich Mattis laut seiner Tat und erklärte, sein Gewissen habe ihn zu seinem Handeln getrieben, und er habe nur seine Pflicht getan. Es ist klar, daß Mattis durch die royalistische Propaganda, die in letzter Zeit wieder sehr stark eingeleitet hat und auf deren Konto auch die Studentenunruhen in Paris zu setzen sind, zu seiner Tat veranlaßt worden ist.

Ein teures Weihnachtsgeschenk.

Handerei von Dr. jur. Hans Landsberg.

(Nachdruck verboten.)

Wieben hatten sich, wie alljährlich, am heiligen Abend die Mitglieder der Familie des Fabrikbesizers Winter um den brennenden Christbaum versammelt. Der Fest-lapfen hatte vortrefflich gemundet und bei angeregtem Geplauder knabberte man an den Süßigkeiten des bunten Tellers, den die Hausfrau für jeden Gast hergerichtet hatte. Plötzlich, die niedliche Tochter des Hauses, ließ den funkelnden Brillantring, den der Bräutigam ihr verehrt hatte, von allen Verwandten der Reihe nach bewundern. „Der ist aber echt“, rief sie lachend ihrem Vater zu, „und doch gewiß nicht so teuer wie der unechte, den Du Fritz geschenkt hast.“ „Willst Du wohl gleich ruhig sein“, jagte Herr Winter und drohte ihr scherzend mit dem Finger. Sie aber achtete nicht auf die Drohung, sondern fragte ihren Verlobten, ob er denn nicht die schöne Geschichte von dem unechten Brillantring kenne. Und als dieser verneinte und auch Tante Mathilde nebst Tante Elsie erklärten, daß sie fürstbar weniger seien, die interessante Geschichte zu erfahren, mußte der Hausherr klein beigeben und begann unter allgemeiner Aufmerksamkeit zu erzählen:

Vor zwei Jahren war es, als mein jüngster Sohn Fritz, der jetzt zu seiner Ausbildung in England ist und damals nach bestandener Reifeprüfung als Lehrling in einem Exportgeschäft tätig war, mich tagtäglich mit dem Wunsch plagte, er wolle zu Weihnachten einen Brillantring geschenkt haben. Ich sah nicht ein, wozu ein so junger Mensch durchaus einen Brillantring haben müsse und suchte ihm den Gedanken auszureden. Er aber ließ nicht ab, und als Weihnachten vor der Tür stand, kaufte ich ihm tatsächlich einen Ring, allerdings nicht bei einem Juwelier, sondern in einem Geschäft, das gute Imitationen führte. Nach meiner Meinung reichte für den Jungen ein Smaragdring aus. Der Ring kostete 10 Mark. Dafür erhielt ich außerdem eine Garantie für drei Jahre und die mehrfach wiederholte Versicherung, daß ein Schwarzwerden des Ringes vollkommen ausgeschlossen, eventuell aber Umtausch bereitwillig gestattet sei. Fritz war überglücklich, als er den Ring, den er natürlich für echt hielt, am Weihnachtsabend auf den kleinen Finger der linken Hand stecken durfte, und ich freute mich, daß es mir gelungen war, mit einem verhältnismäßig kleinen Geldauswand den großen Wunsch meines Jungen zu erfüllen.

Fritz ging bald darauf in das Bremer Zweiggeschäft seiner Firma, und der Ring geriet bei mir in Vergessenheit. Als Fritz im letzten Jahr zu Weihnachten nach Hause kam, war der kleine Finger der linken Hand noch immer mit dem Brillantring geschmückt. Der Stein hatte sich vorzüglich gehalten. Er prägte förmlich Feuer, wenn sich die Strahlen der Baumkerzen an dem geschliffenen Prisma brachen. Aber der Ring war „rein von Gold“, wie man zu sagen pflegt. Nach unansehnlich, beinahe schwarz war er geworden, und ich fragte Fritz, warum er denn den Ring nicht einmal lau-

ber abreibe. Er erwiderte, er habe schon mit allen möglichen Putzessenen den Versuch gemacht und dabei wahr-scheinlich das Gold verlorben, er wolle den Ring gelegentlich erneuern lassen. Ich aber dachte an die dreijährige Garantie und erhob Widerspruch. Er solle mir nur den Ring geben, sagte ich, ich würde die Erneuerung selbst besorgen. So ging ich denn in den ersten Tagen des Januar in das Geschäft, wo ich den Ring gekauft hatte, und forderte unter Hinweis auf die Garantie einen anderen. Der Verkäufer besah den Ring aufmerksam und zeigte ihn seinem Chef.

Sie scheint eine Verwechslung vorzuliegen, meinte dieser. Der Ring, wenigstens der Stein, stammt nicht aus meinem Geschäft. Ich führe keine echten Steine. Sie behaupten, dieser Stein sei echt? „Allerdings.“ So ein Drilleberger, dachte ich bei mir, er will mir trotz der Garantie neuen Ring geben und kommt nun mit der faulen Ausrede, der Stein sei echt und stamme nicht aus meinem Geschäft. Aber er irrt sich, wenn er glaubt, daß ich mich mit Nebensätzen abgeben lasse. — „Eine Verwechslung“, sagte ich mit energischer Betonung, „ist vollkommen ausgeschlossen. Ich selbst habe diesen Ring hier gekauft. Sie sichern für den Fall des Schwarzwerdens bereitwillig Umtausch zu. Ich verlange deshalb einen neuen Ring.“ Ueber das Gesicht des Chefs zog ein zynisches Lächeln. „Sie würden ein schlechtes Geschäft machen, mein Herr. Der Stein hat einen Wert von etwa 75 Mark.“ Ich war erregt geworden. „Spielen Sie mir kein Theater vor!“, rief ich. „Es ist sehr lebens-würdig von Ihnen, auf mein Wohl bedacht zu sein, aber ich ziehe es vor, meine Interessen selbst wahrzunehmen. Wenn ich ein schlechtes Geschäft machen will, so ist das meine Sache. Sie haben doch gewiß keinen Anlaß, ein Ihrer Meinung nach für Sie vorteilhaftes Geschäft abzulehnen.“ Jetzt schien auch der Chef die Ruhe des geschulten Verkäufers verlassen zu haben. „Ich habe es nicht nötig“, gab er zurück, „mir in meinem Laden für meinen guten Willen noch Großheiten sagen zu lassen. Bitte, Herr Lange, geben Sie dem Herrn statt des mitgebrachten Ringes einen neuen vom Lager. Für mich ist aber die Sache jetzt endgültig erledigt. Verleihen Sie, mein Herr?“ Er warf ziemlich heftig die Tür des Privatkontors hinter sich zu.

Zu dem erhebenden Gefühl, meinen Willen durchgesetzt zu haben, ging ich nach Hause und schickte den Ring meinem Sohne nach Bremen. Die Stimmung der Zufriedenheit schlug aber sehr um, als mir Fritz einige Wochen später mitteilte, mein Juwelier müsse ein Ver-träger sein, denn der Stein sei eine Imitation und der Ring nur feuervergoldet. Und nun — Herr Winter wandte sich an den Kreis der aufmerksam Zuhörer — habt Ihr alle das Recht, mich tüchtig auszulachen; denn der Stein, der ich umgetauscht hatte, war wirklich echt. „Nicht möglich!“, rief Tante Mathilde. „Nicht möglich!“ „Pflichtete ihr Tante Elsie bei. „Nicht möglich!“ stimmte auch der Herr Bräutigam ein.

Leider aber doch wahr, fuhr der Hausherr in der Erzählung fort. Die Sache hat sich nämlich, wie ich nun herausstellte, folgendermaßen zugezogen: Fritz hatte aus dem Ring kaum zwei Monate nach Empfang den Stein verloren und begann, untröstlich über den Verlust des vermeintlich echten Brillanten, zu jahren. Als er 80 Mk. zusammen hatte, ließ er sich einen echten Stein in den Ring einlegen. Der Juwelier machte ihn darauf, daß der Ring unecht sei, nicht aufmerksam. Viele Juweliere äußerten sich ja aus oft sehr angedachter Discretion ohne besondere Anfrage prinzipiell niemals über die Echtheit der zur Reparatur gebrachten Schmuckstücke. Als ich nun den eingetauchten Ring meinem Sohne zugab, mußte ich ihm wohl selbst der Unterschied der Steine aufgefallen sein. Er befragte den Juwelier, und dieser erklärte ihm nun, was es mit dem Ringe für eine Beanddrnis habe.

„Und weiter?“ forschten die neugierigen Tanten. „Nun, ich schrieb sofort an den Inhaber des Imitationsgeschäfts einen sehr höflichen Brief, bat um Entschädigung und er-suchte um Rückgabe des Ringes. Er lehnte jedoch die Rück-gabe ab und teilte mit, daß der Stein bereits anderweitig verarbeitet und verkauft sei. Ich wollte mich nicht aufreden lassen und fragte um Ertrag des Wertes. Ich wurde abge-wiesen und legte trotz Abstreitens des Anwaltes Verurteilung. Die Verurteilung wurde zurückgewiesen. Das Urteil war da-mit rechtskräftig, und ich hatte nach dem Objekt von 60 bis 120 Mark einen haufen Kosten zu zahlen, deren Betrag den Wert des Steines weit überstieg. Ich bin während des Pro-zesses selbst ein halber Zerrüt geworden und habe am Abend an Stelle meines Romans das Bürgerliche Gesetzbuch stu-diert. Ich glaubte auf Grund des § 812 durchzudringen, der bestimmt, daß derjenige, der durch die Leistung eines anderen oder in sonstiger Weise auf dessen Kosten etwas ohne rechtlichen Grund erlangt, ihm zur Herausgabe ver-pflichtet ist. Aber das Gericht meinte, daß der Beklagte den Stein auf Grund eines Zusagegeschäftes und deshalb nicht ohne rechtlichen Grund erlangt habe. Auch der Fall des § 826, der denjenigen, welcher in einer gegen die guten Sit-ten verstoßenden Weise einem anderen vorläufig Schaden zufügt, zum Ertrage des Schadens verpflichtet, lag nach der Ansicht des Gerichtes nicht vor, da das Verhalten des Be-klagten keineswegs sittenwidrig gewesen sei. Aus ähnlichen Erwägungen wurde auch die Anwendung des § 123 abge-lehnt, der eine Anfechtung der Erklärung zuläßt, zu der je-mand durch arglistige Täuschung bestimmt worden ist.

Schließlich war noch der § 119 in Betracht zu ziehen, der die Anfechtung wegen Irrtums behandelt und lautet: „Wer bei der Abgabe einer Willenserklärung über deren Inhalt im Irrtum war oder eine Erklärung dieses Inhalts über-haupt nicht abgegeben wollte, kann die Erklärung anfechten, wenn anzunehmen ist, daß er sie bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles nicht abgegeben haben würde.“ Als Irrtum über den Inhalt der Erklärung gilt auch der Irrtum über solche Eigenschaften der Person oder der Sache, die im Verkehr als wesentlich angesehen wer-den.“ Auf diesen Paragrafen hatte ich hauptsächlich meine Hoffnung gesetzt; denn ich hätte doch sicherlich das Zusage-geschäft nicht gemacht, wenn ich gewußt hätte, daß der Stein wirklich echt war. Auch mein Anwalt gab zu, daß man viel-leicht auf Grund des § 119 zur Verurteilung kommen könne, zumal auch die Voraussetzung der unzureichenden Anfechtung erfüllt sei. Das Gericht aber teilte die Ansicht nicht, son-derm führte aus, ich könne mich auch nicht auf Irrtum berufen, da der Beklagte mich ausdrücklich darauf hingewiesen habe, daß der Stein echt sei. Der Absluß des Vertrages sei nicht durch einen rechtsverhehlenden Irrtum, sondern nur durch einen nicht zu berücksichtigenden Irrtum im Bewe-

grunde veranlaßt. Ich sei trotz Belehrung von falschen Vor-aussetzungen ausgegangen und müsse die Folgen meiner Handlungsmasse selbst tragen. Mehrere Juristen, die ich fragte, meinten, daß ich über das Urteil streiten ließe. Auf jeden Fall habe ich die Kosten bestritten und mich verpflichtet gefühlt, meinem Sohne als Entschädigung einen neuen, dies-mal aber echten Brillantring zu kaufen.

Das damalige Weihnachtsgeschenk ist etwas teurer ge-wesen, trotz der ursprünglichen Billigkeit. Aber eine Lehre habe ich aus der Geschichte gezogen: Ich schenke nie wieder Imitationen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Anzeigenbegehren versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Wiedergaben und Ver-änderungen der Redaktion sind vorbehalten.

Oldenburg, 28. Dezember.

* **Dora Moran**, die hier Mittwochs ihr diesjähriges Kon-zert gibt, ertrug in der großen Presse steigender An-erkennung. Es wird ihre Landeskarte interessieren, wie a. B. die „Allgemeine Musikzeitung“ über ihren Berliner Niederabend berichtet. Es heißt dort: „Als heute Abend Frau Dora Moran in Schumanns „Mondnacht“ die Worte: „So hienersklar war die Nacht“ sang, da war das ein sel-tenes Moment künstlerischer Weihe: Nicht nur, daß die Klarheit der Stimme, die frei und in Schönheit konzentriert dahinströmte wie der Ton edelster Geigen, das klare Bild des poetischen Wortes genau wiedergab — nein, diese wohlgeformte und wohlbeherrschte Stimme dokumentierte sich gerade da als williges Werkzeug tief innerlichen, arten und seinen Empfindens. Die künstlerische Vornehmheit hat eine neue Vertreterin gefunden, die dank ihrer nicht großen, aber wandlungsfähigen und tragenden Stimme und dank inneren Reichtums mit vollen Händen spenden, die alle Nuancen des Empfindens fühlen und schildern kann und die darum auf allen Aufstufungen auftragsreicher Wache ver-zichtet. Möge diese Stimme uns lange erhalten bleiben und nicht durch Gebrauch der Bruststimme in der höheren Lage, wo so schöne Klänge vorhanden sind, ermüdet werden!“

* **Herr Abg. Müller-Rushorn** schickt uns einen bitter-bösen Brief, in dem er u. a. folgendes schreibt: „... daß ich aus Rücksicht auf die politische Par-tei, die ich vertreten die Ehre habe, mir die a. n. o. nymen freien, persönlichen Angriffe in Ihrem Blatte nicht länger mehr gefallen lassen werde. (Es handelt sich um das Eingelassene „Zur Wahlrechtsfrage“ in Nr. 354 u. d. H.) Sie werden es sich daher selbst zuschreiben haben, wenn diejenigen Maß-nahmen, die ich infolgedessen zu ergreifen beabsichtige, auf die geschäftliche Lage Ihrer Zeitung nicht ganz ohne Einfluß bleiben dürften.“

Einer Antwort Ihrerseits bedarf es nicht, zumal ich selbst hieraus keine Veranlassung zu einer weiteren Korrespondenz über diesen Gegenstand nehme. Ich werde abwarten, wie Sie sich in der kommenden Zeit nach dieser Richtung hin verhalten, und mich danach einrichten.

Sehr freuen sollte es mich, wenn Sie Veranlassung nehmen sollten, dieses Brief zu veröffentlichen. Ihre Leserschaft wird dann schon rechtzeitig auf die von mir geplanten Maßnahmen aufmerksam gemacht. „Aus Rücksicht auf die politische Partei, die Abg. Müller-Rushorn zu vertreten die Ehre hat“, verlangen wir uns eine Kritik dieses Briefes. Selbstverständlich ändern wir aber an der Einrichtung unseres Sprechsaals auch in Zukunft nicht das Geringste und stellen es nach wie vor völlig in das Belieben der Einsender, ob sie ihren Namen, den sie der Redaktion vertraulich mit-teilen, der Öffentlichkeit zu übergeben beabsichtigen oder nicht. Wir wollen durch die „St. a. d. B.“ natürlich niemand beleidigen lassen, müssen aber zu be-denken geben, daß in parteipolitischen Sachen der Namen des sonst Zulässigen von selber schon weiter-gezogen wird. Nach unserer Meinung hat Herr Müller-Rushorn von diesem Zugeständnis stets weitgehend Ge-brauch gemacht, und wir dürfen es wohl dem Urteil unserer Leser überlassen, wie etwa mehr Ursache hat, sich beleidigt zu fühlen, Herr Müller-Rushorn oder seine Gegner.

* **Spielplan des Großherzoggl. Theaters.** Dienstag, 3. Dez. 47. Vorst. im Ab. Freiliche haben keine Giltigkeit. Zum letzten Male: „Mazda“. Oper in 4 Akten von Pottmann. Anfang 7 1/2 Uhr. — Mittwoch, 30. Dez. Vorst. Ab. zu halben Preisen. Freiliche haben keine Giltigkeit. „Sneewittchen und die 7 Zwerg“. Weihnachtskomödie in 5 Akten von C. A. Görner. Musik von A. Mohr. Anfang 5 Uhr. — Freitag, 1. Jan. 1900. 48. Vorst. im Ab. Freiliche haben keine Giltigkeit: „Königsfinder“. Märchen in 3 Akten von C. Rosmer. Musik von G. Hammerdin. Anfang 7 Uhr. — Sonntag, 3. Jan. Vorst. Ab. zu gewöhnlichen Preisen. Freiliche haben keine Giltigkeit: „Alf-Heidelberg“. Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Hörner. Anfang 7 Uhr.

* **Das Großherzogliche Theater** war an den drei Weihnachts-tagen sehr gut besucht, besonders aber gestern zur „Dollars-prinzeßin“. Zu dieser Vorstellung hatte Herr Jacob die Rolle des Did für den erkrankten Herrn Arensen übernom-men und führte sie wirkungsvoll durch.

* **Sofistiel.** Der Großherzog hat den Konditor Chr. Klinge zum „Sofistiel“, den Kaufmann Otto Wich-mann und die Inhaber der Firma Gustav Wieman, Sam-melhandlung, Carl Willers und Gustav Wieman, sämt-lich hier, zu „Sofistielanten“ ernannt.

* **Die beiden größten Vereinigungen** der Residenz, der Ol-denburger Schützenverein und der Kampfgewissens-verein, begeben heute bzw. morgen Abend, ihren diesjährigen Weihnachtsball mit Tannentanzfeier im Oldenb. Schützenhof.

* **Die Weihnachtsgeschenke** sind bei weitem nicht alle verkauft worden. Heute wurden die nicht verkauften fußerweise ab-gegeben.

* **Kunstinstitut.** Eine Nachricht aus Würzburg besagt, daß die Konzeptionsanstalt des Oldenb. Dragoner-Regiments Nr. 19, komponiert von Hofmusikdirektor J. Manns, vom Musikfops des 9. bayer. Infanterie-Regiments auf der Ausstellung zu München aufgeführt wurde.

* **Zu dem Brande des Postwagens** in Delmenhorst am 24. Dez. erfahren wir noch, daß es sich nicht um den im Zuge 2 Bremen-Wilhelmsb. von Bremen 6.30 Uhr vorm., an Delmenhorst 6.47 Uhr abh., regelmäßig ver-fahrenden, reichseigenen Bahnpostwagen handelte, sondern um einen jögl. Postkutschwagen, d. h. einen Eisenbahn-güterwagen, der nur während der Weihnachtszeit aus-

Postpatentbeförderung eingestellt worden war. Die Pakete waren in Bremen eingeladen worden. Das Feuer wurde erst in Delmenhorst wahrgenommen. Die Versuche, die brennenden Pakete aus dem Wagen zu entfernen und so des Feuers Herr zu werden, führten nicht zum Ziel. Zur Löschung des Brandes wurde daher der auf der Station befindliche Wasserkran der Eisenbahnverwaltung nutzbar gemacht, wobei es sich allerdings nicht vermeiden ließ, daß ein Teil der Pakete, die vom Feuer verschont geblieben waren, durch das Wasser beschädigt wurde. Neben der Entstehungsursache des Brandes hat sich leider noch nichts ermittelt lassen. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Selbstentzündung eines Pakets, in dem sich leicht entzündliche Gegenstände befanden, entstanden. Wie hoch sich die von der Postverwaltung zu zahlenden Entschädigungsbeträge belaufen werden, läßt sich erst später auf Grund der von den Absendern zu stellenden Ansprüche ermitteln. Immerhin wird man, da über 100 Pakete Schaden gelitten haben, von denen der kleinere Teil völlig verbrannt ist, während die übrigen Sendungen durch Feuer und Wasser teils mehr, teils weniger an Wert verloren haben, die Entschädigung mit etwa 1200 Mark eher zu niedrig als zu hoch veranschlagen. — Der Wagen war im wesentlichen bestimmt zur Aufnahme der Pakete für die Kurze Varel-Wilhelmshaven und Sande-Hittmunder-Norden; in diesen Orten wird also mancher Empfänger vergeblich auf sein Weihnachtspaket gewartet haben.

* Mit dem Abbruch des Militärarchivhauses am Kasernenplatz, des sogenannten „Vater Mudd“, wurde heute morgen begonnen.

* **Ständliche Ablösung.** Vom Garnisonkommando ist angeordnet worden, daß bei anhaltend starker Kälte die Ablösung der Posten der Garnisonswachen stündlich zu erfolgen hat. Die Anordnung kommt in erster Linie denjenigen Soldaten unseres Infanterie-Regiments zugute, die den anstrengenden und veranlassenden Postendienst auf freiem Felde an den Pulvermagazinen und auf dem Schießplatzterrain in Bürgerkleid auszuüben haben.

* Die öffentliche Verammlung am Dienstagabend bei Doodt wird sich gewiß eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben, da das Thema „Wirtschaftspolitik und Beamtensituation“ für viele Kreise unserer städtischen Bevölkerung von besonderer Bedeutung ist. Wie wir erfahren, wird Herr Janßen mehr die allgemeinen wirtschaftlichen Fragen behandeln, während Prof. Dr. Dürst hoff näher auf die besonderen obenbegründeten Verhältnisse eingehen wird. Die Verammlung ist in erster Linie für alle Anhänger eines entschiedenen Liberalismus veranstaltet, doch sind auch Mitglieder anderer Parteien sehr willkommen. (Siehe Annonce.)

* Während der Festtage ist es richtig Winter geworden. Frost und Ostwind haben schnell das übrige dazu getan. Es war z. B. bitter kalt, aber die Eisflächen der Stadt bedeckten sich doch nicht mit Schlittschuhläufern. An der Stadt war wenig Verkehr. Weihnachten ist ja ein Fest des Hauses, und das Wetter trug dazu bei, den Aufenthalt beim Ofen zu dem begehrtesten zu machen.

* Ein Raubanfall wurde in der Nacht vom 1. zum 2. Feiertag in Osterburg in der Nähe der Hermannstraße an einem Gefallen des Bäckermeisters Theodor Berger hier verübt. Er war am Abend des ersten Feiertages noch spät in einer Wirtschaft in Osterburg eingetroffen, wo er sich mit zwei Unbekannten in ein Gespräch einließ und später den Heimweg nach der Stadt zu antwortete. Hier haben die beiden Räuber den Bäckermeister zu überreden gesucht, nochmals mit ihnen in einer Wirtschaft einzutreten und sich von ihm traktieren zu lassen. Nach dem Verlassen dieser Wirtschaft haben sie ihr Opfer bis nach Osterburg mitgelockt und den Raubanfall ausgeführt, indem sie ohne weiteres den Gefallen angriffen, zu Boden warfen und ihm sein Portemonnaie mit etwa 10 Mark entwendeten. Ob sie durch einen Kellner-Hundermischerin, den sie wahrscheinlich für ein Gefallen in dem Portemonnaie des Unbekannten gesehen haben werden, verlockt worden sind, oder ob sie von Anfang an den Gefallen gehabt haben, den Gefallen, der etwas angetrunken war, zu betrauben, muß noch die eingeleitete Untersuchung ergeben.

* Ein unverschämter Betrüger, der in frecher Weise am ersten Weihnachtstage Ammohner des Theaterwalles bestaunte und in der „Bavaria“ eine Tischdecke entwendete, wurde von der Polizei abgefaßt und festgenommen. Die gestohlene Decke, die er noch nicht in klingende Münze umgewandelt hatte, wurde in seinem Besitze vorgefunden.

* **Kollektur der Vorträge.** In den heutigen Vorträgen von Dr. Behrman über die Verfassung des Gebirges sei noch einmal erinnert. Anfang pünktlich 9 Uhr.

* **Ein Gärdenbrand,** der glücklicherweise schnell und ohne Eingreifen der Feuerwehr gelöscht werden konnte, fand am zweiten Weihnachtstage im Hause Steinweg Nr. 7 statt.

* Eine große Anzahl Notizen usw. mußten wir des starken Stiefenbrandes wegen heute leider zurückstellen. Für die Hinterbliebenen der verunglückten Vergleite in Weßfalen gingen ferner ein von W. R. 10 M., sowie vom Amtsrat des Amtsverbandes Butjadingen 200 Mark. Mit den 828 M. vom Dienstag insgesamt 1038 M.

* **Wettervorherage.** Frostwetter ohne nennenswerte Niederschläge. Teilweise heiter. Ostwind.

* **X Eberjens, 28. Dez.** Vom Brandunglück verfolgt wird der Landmann D. Hirsch in Sundsmühlen. Nachdem erst vor reichlich Jahresfrist ein großer Heuschäfer desselben ein Raub der Flammen wurde, brannte einige Zeit darauf die beim Wohnhause stehende Scheune mit Stall vollständig nieder. Hierbei verbrannten außer sämtlichen landw. Geräten und den großen Vorräten an Heu und Stroh auch mehr denn zwanzig Schweine, Hühner usw. In der vorvergangenen Nacht ist nunmehr auch das Wohnhaus des H. ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer breitete sich mit solcher Schnelligkeit aus, daß so viel wie nichts gerettet werden konnte. Die Frau des Hirsch bedurfte nur mit knapper Not aus den Flammen gezogen werden. Außer sämtlichem Inventar ist auch ein Hund und mehrere Kühe verbrannt. Auch zahlreiche andere Leute, die ihre Rinder vor dem Viehstall haben, erleiden empfindlichen Schaden, da dieselben nicht verschont waren. Der Abgebrannte hat so ziemlich alles verlohren. Immerhin ist das Los der so oft vom Feuerunglück Verfolgten kein beneidenswertes.

* **Bremen, 28. Dez. (Bris. Tel.)** Ein von mehreren Seiten an den Senat gerichteter Gehalt, dem Vizebürgermeister Professor Panzner Veniensberechtigung zu verleihen, ist vom Senat abgelehnt worden. In dem Bescheid des Senats heißt es, daß wichtige Bedenken dagegen obwalten und daß es hoffentlich auf andere Weise gelingen werde, Professor Panzner zum Verbleiben in Bremen zu veranlassen.

I. (17.) unentgeltliches Orgelkonzert

von Prof. Kuhlmann in der Lambertiirche.

Wieviel gute Musik hat Prof. Kuhlmann durch seine unentgeltlichen Orgelkonzerte in weitere Kreise der Bevölkerung gebracht, mehr als die begabten und nicht immer gut besuchten Konzerte es vermöchten! Auch gehen wir die Kirche wieder sehr gut besetzt; bis zur obersten Friedel hinauf saßen anständige und dankbare Hörer, die sich an den weihnachtlich ausgewählten Gaben des dritten Feiertages von Herzen erboten. Prof. Kuhlmann führte an diesem Abend zwei fremde Solisten vor, die Altitin Frieda Gerick aus Bremen und den Cellisten Karl Kammermüller Heinrich Kruse aus Altona. Das schöne Organ Fr. Gericks ist hier nicht mehr unbekannt. Die Dame sang mit maßvoller Empfindung die Arie, „Schlaf, mein Liebster“ aus dem Weihnachtssoratorium von Bach; dann das schöne geistliche Lied „Nacht mich gehn“ von Nölker (Bremen), der seinen Zuhörern immer etwas Kraft und Weibliches zu sagen hat, und ein „Benedictus“ von H. Ritter. Der rechte Tribut an die vorausgesetzte Festtage sollte sie mit H. Mendelssohns interessantem „Weihnachtslied“, dessen Begleitung auf das Corgalmotiv „Vom Himmel hoch“ komponiert ist, und einem anderen von H. Berger auf das gemittelte Gedicht Storms „Vom Himmel in die tiefsten Klüfte“, das die traurige Melodie „Stille Nacht, heilige Nacht“ in der Begleitung erweckt. Prof. Kuhlmann war der Sängerin ein ebenso sorgfältiger Begleiter, wie dem Cellisten, der darin ganz besondere Aufmerksamkeit erforderte, da sein Spiel in außergewöhnlicher Weise auf den Ausdruck bedacht ist. Mit man darin etwas Unschickliches finden, so wollen wir nur daran erinnern, daß alle Kunst und alle Schönheit zur Erhebung des Menschen dient. Herr Kruse sucht sich seine Soloflüte nach seiner Begabung aus und nach ihrer Wirkung. Das Adagio von Bachert Nr. 3, gibt ihm in vollem Maße Gelegenheit, seine ganze Kunst im Pianospiele zu entfalten. Vor ein so schändliches Portamento führt den geschmackvollen Hörer bisweilen. Das Mendelssohnsche Adagio erregte die Zuhörer ebenso, wie das gefühlvolle Stück des viel zu wenig gespielten Theob. Kirchner, und in einem Andante von Goltzmann konnte er noch einmal alle Register des Gefühls ziehen und die Herzen der Hörer gewinnen. Prof. Kuhlmann eröffnete den Abend mit einem Waltherischen Präludium, spielte ein sehr stimmungsvolles Pastorale von Widor und schloß

mit einem Nachspiel „Vom Himmel hoch“ von Buxtehude, alles in gewohnter, oft gerühmter Trefflichkeit.

Das 2. unentgeltliche Konzert dieses Winters findet am 31. Januar statt.

v. S. 4

Stimmen aus dem Publikum.

Kür den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung!

Zur Abwehr.

Zu der Kritik, die der Abgeordnete Freiherr von Hammerstein in der Sitzung des Landtags nach dem Landtagsbericht in den Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land“ geübt hat, erklärt der Vorstand des Virenfelder Landeslehrervereins: 1. Es ist nicht wahr, daß die Lehrer „so viel von den sozialistischen Lehren aufnehmen, zum Teil, weil sie mit ihnen auf demselben Boden stehen.“ 2. Es ist nicht wahr, daß die Lehrer „sich in ihrem Kampf zu sehr mit Ueberheblichkeit gegen die gewerblichen Kreise wenden und zwar mit einer Gehässigkeit, die ihn zwingt, sie zu bitten, ihre Schärfe zu mildern und den Kampf nicht so persönlich zu führen gegen die leistungsfähigen Schulkinder, die die Volksschule und ihre Lehrer doch meist tragen.“ 3. Es ist nicht wahr, daß die Lehrer in ihrem Kampfe „die gegenteiligen Ansichten beiseite lassen.“ 4. Es ist viel mehr wahr, daß ein Gegensatz zwischen Lehrern und gewerblichen Kreisen überhaupt nicht besteht. 5. Es ist weiter wahr, daß der Freiherr von Hammerstein von der feindlichen Gesinnung gegen die Lehrer bei jeder Gelegenheit bezeugt hat und deshalb die Lehrer wiederholt, besonders bei der letzten Reichstagswahl, genötigt waren, Angriffe des Freiherrn von Hammerstein abzuwehren.

Neueste Nachrichten und letzte Depechen.

Das Richtertribunal des Papstes.

Rom, 27. Dez. Das fünfzigjährige Richtertribunal des Papstes fand mit einem feierlichen Zeremonie seinen Abschluß. Der Feiertag warbten das diplomatische Korps beim Heiligen Stuhl, viele geistliche und weltliche Würdenträger und eine große Volksmenge bei.

Kampf zwischen russischen Polizisten und Verbrechern. Moskau, 28. Dez. In der Nacht vom 25. zum 26. Dezember fand auf der Insel Rossina bei Moskau ein heftiger Kampf zwischen Polizisten und Verbrechern statt. Letztere hatten sich in einem zweistöckigen Hause verschanzt. Die Polizei wurde mit einer Feuerkugel empfangen. Verletzungen umgelenkten das Haus und unterkrierten ein Gewehrfeuer. Bis die Schüsse aus dem Hause aufhörten. Darauf suchte der Chef der Sicherheitspolizei über den Boden in das Haus einzudringen, wurde jedoch wiederum mit einer Feuerkugel empfangen. Der Befehl des Hauses wurde verweigert. Mehrere Beamte, darunter der Chef der Sicherheitspolizei, wurden schwer verwundet; ein Beamter wurde getötet.

Die Revolution in Venezuela.

Amsterdam, 28. Dez. Ein heftiges großes Aufheben erhielt venezolanische Meldungen, wonach mit Jahresbeginn neue ernstliche Verwicklungen bevorstünden. Die gegen Gomez gerichtete, von gewisser europäischer Seite geschürte und unterstüzte Bewegung, nimmt zu. Gomez Palast wird Tag und Nacht beschaut. Roosevelt ordnete an, ausbrechende Gewalttätigkeiten im Reime zu erledigen. Die Abwendung weiterer Kriegsschiffe wird erwartet.

Willensland, 25. Dez. Der holländische Kreuzer „Gelbrand“ ist hier eingetroffen. Damit ist die niederländische Flottendemonstration förmlich beendet.

Briefkasten der Redaktion.

3. 101. Diesmal können wir von Ihrer Sendung leider nichts gebrauchen. Wohin soll die Schize zurückgeleitet werden? Langjährige Abonnentin. Gegen Schreibkrampf gibt es eigentlich nur ein Mittel, und zwar das Ausüben des Schreibens. Im übrigen werden Sie sich am sichersten an einen Arzt, der Ihnen besser raten kann als wir.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Bock. Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Satiren J. Kropke. Verantwortlich für den Privatenteil: Ch. Widdes. Druck und Verlag von B. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

Soennecken's
Nr. 7: 1 Mark
Bel. 28 St.: 95 Pf.
60 : 100 : 120 : 180 : 240 : 300 : 360 : 420 : 480 : 540 : 600 : 660 : 720 : 780 : 840 : 900 : 960 : 1020 : 1080 : 1140 : 1200 : 1260 : 1320 : 1380 : 1440 : 1500 : 1560 : 1620 : 1680 : 1740 : 1800 : 1860 : 1920 : 1980 : 2040 : 2100 : 2160 : 2220 : 2280 : 2340 : 2400 : 2460 : 2520 : 2580 : 2640 : 2700 : 2760 : 2820 : 2880 : 2940 : 3000 : 3060 : 3120 : 3180 : 3240 : 3300 : 3360 : 3420 : 3480 : 3540 : 3600 : 3660 : 3720 : 3780 : 3840 : 3900 : 3960 : 4020 : 4080 : 4140 : 4200 : 4260 : 4320 : 4380 : 4440 : 4500 : 4560 : 4620 : 4680 : 4740 : 4800 : 4860 : 4920 : 4980 : 5040 : 5100 : 5160 : 5220 : 5280 : 5340 : 5400 : 5460 : 5520 : 5580 : 5640 : 5700 : 5760 : 5820 : 5880 : 5940 : 6000 : 6060 : 6120 : 6180 : 6240 : 6300 : 6360 : 6420 : 6480 : 6540 : 6600 : 6660 : 6720 : 6780 : 6840 : 6900 : 6960 : 7020 : 7080 : 7140 : 7200 : 7260 : 7320 : 7380 : 7440 : 7500 : 7560 : 7620 : 7680 : 7740 : 7800 : 7860 : 7920 : 7980 : 8040 : 8100 : 8160 : 8220 : 8280 : 8340 : 8400 : 8460 : 8520 : 8580 : 8640 : 8700 : 8760 : 8820 : 8880 : 8940 : 9000 : 9060 : 9120 : 9180 : 9240 : 9300 : 9360 : 9420 : 9480 : 9540 : 9600 : 9660 : 9720 : 9780 : 9840 : 9900 : 9960 : 10020 : 10080 : 10140 : 10200 : 10260 : 10320 : 10380 : 10440 : 10500 : 10560 : 10620 : 10680 : 10740 : 10800 : 10860 : 10920 : 10980 : 11040 : 11100 : 11160 : 11220 : 11280 : 11340 : 11400 : 11460 : 11520 : 11580 : 11640 : 11700 : 11760 : 11820 : 11880 : 11940 : 12000 : 12060 : 12120 : 12180 : 12240 : 12300 : 12360 : 12420 : 12480 : 12540 : 12600 : 12660 : 12720 : 12780 : 12840 : 12900 : 12960 : 13020 : 13080 : 13140 : 13200 : 13260 : 13320 : 13380 : 13440 : 13500 : 13560 : 13620 : 13680 : 13740 : 13800 : 13860 : 13920 : 13980 : 14040 : 14100 : 14160 : 14220 : 14280 : 14340 : 14400 : 14460 : 14520 : 14580 : 14640 : 14700 : 14760 : 14820 : 14880 : 14940 : 15000 : 15060 : 15120 : 15180 : 15240 : 15300 : 15360 : 15420 : 15480 : 15540 : 15600 : 15660 : 15720 : 15780 : 15840 : 15900 : 15960 : 16020 : 16080 : 16140 : 16200 : 16260 : 16320 : 16380 : 16440 : 16500 : 16560 : 16620 : 16680 : 16740 : 16800 : 16860 : 16920 : 16980 : 17040 : 17100 : 17160 : 17220 : 17280 : 17340 : 17400 : 17460 : 17520 : 17580 : 17640 : 17700 : 17760 : 17820 : 17880 : 17940 : 18000 : 18060 : 18120 : 18180 : 18240 : 18300 : 18360 : 18420 : 18480 : 18540 : 18600 : 18660 : 18720 : 18780 : 18840 : 18900 : 18960 : 19020 : 19080 : 19140 : 19200 : 19260 : 19320 : 19380 : 19440 : 19500 : 19560 : 19620 : 19680 : 19740 : 19800 : 19860 : 19920 : 19980 : 20040 : 20100 : 20160 : 20220 : 20280 : 20340 : 20400 : 20460 : 20520 : 20580 : 20640 : 20700 : 20760 : 20820 : 20880 : 20940 : 21000 : 21060 : 21120 : 21180 : 21240 : 21300 : 21360 : 21420 : 21480 : 21540 : 21600 : 21660 : 21720 : 21780 : 21840 : 21900 : 21960 : 22020 : 22080 : 22140 : 22200 : 22260 : 22320 : 22380 : 22440 : 22500 : 22560 : 22620 : 22680 : 22740 : 22800 : 22860 : 22920 : 22980 : 23040 : 23100 : 23160 : 23220 : 23280 : 23340 : 23400 : 23460 : 23520 : 23580 : 23640 : 23700 : 23760 : 23820 : 23880 : 23940 : 24000 : 24060 : 24120 : 24180 : 24240 : 24300 : 24360 : 24420 : 24480 : 24540 : 24600 : 24660 : 24720 : 24780 : 24840 : 24900 : 24960 : 25020 : 25080 : 25140 : 25200 : 25260 : 25320 : 25380 : 25440 : 25500 : 25560 : 25620 : 25680 : 25740 : 25800 : 25860 : 25920 : 25980 : 26040 : 26100 : 26160 : 26220 : 26280 : 26340 : 26400 : 26460 : 26520 : 26580 : 26640 : 26700 : 26760 : 26820 : 26880 : 26940 : 27000 : 27060 : 27120 : 27180 : 27240 : 27300 : 27360 : 27420 : 27480 : 27540 : 27600 : 27660 : 27720 : 27780 : 27840 : 27900 : 27960 : 28020 : 28080 : 28140 : 28200 : 28260 : 28320 : 28380 : 28440 : 28500 : 28560 : 28620 : 28680 : 28740 : 28800 : 28860 : 28920 : 28980 : 29040 : 29100 : 29160 : 29220 : 29280 : 29340 : 29400 : 29460 : 29520 : 29580 : 29640 : 29700 : 29760 : 29820 : 29880 : 29940 : 30000 : 30060 : 30120 : 30180 : 30240 : 30300 : 30360 : 30420 : 30480 : 30540 : 30600 : 30660 : 30720 : 30780 : 30840 : 30900 : 30960 : 31020 : 31080 : 31140 : 31200 : 31260 : 31320 : 31380 : 31440 : 31500 : 31560 : 31620 : 31680 : 31740 : 31800 : 31860 : 31920 : 31980 : 32040 : 32100 : 32160 : 32220 : 32280 : 32340 : 32400 : 32460 : 32520 : 32580 : 32640 : 32700 : 32760 : 32820 : 32880 : 32940 : 33000 : 33060 : 33120 : 33180 : 33240 : 33300 : 33360 : 33420 : 33480 : 33540 : 33600 : 33660 : 33720 : 33780 : 33840 : 33900 : 33960 : 34020 : 34080 : 34140 : 34200 : 34260 : 34320 : 34380 : 34440 : 34500 : 34560 : 34620 : 34680 : 34740 : 34800 : 34860 : 34920 : 34980 : 35040 : 35100 : 35160 : 35220 : 35280 : 35340 : 35400 : 35460 : 35520 : 35580 : 35640 : 35700 : 35760 : 35820 : 35880 : 35940 : 36000 : 36060 : 36120 : 36180 : 36240 : 36300 : 36360 : 36420 : 36480 : 36540 : 36600 : 36660 : 36720 : 36780 : 36840 : 36900 : 36960 : 37020 : 37080 : 37140 : 37200 : 37260 : 37320 : 37380 : 37440 : 37500 : 37560 : 37620 : 37680 : 37740 : 37800 : 37860 : 37920 : 37980 : 38040 : 38100 : 38160 : 38220 : 38280 : 38340 : 38400 : 38460 : 38520 : 38580 : 38640 : 38700 : 38760 : 38820 : 38880 : 38940 : 39000 : 39060 : 39120 : 39180 : 39240 : 39300 : 39360 : 39420 : 39480 : 39540 : 39600 : 39660 : 39720 : 39780 : 39840 : 39900 : 39960 : 40020 : 40080 : 40140 : 40200 : 40260 : 40320 : 40380 : 40440 : 40500 : 40560 : 40620 : 40680 : 40740 : 40800 : 40860 : 40920 : 40980 : 41040 : 41100 : 41160 : 41220 : 41280 : 41340 : 41400 : 41460 : 41520 : 41580 : 41640 : 41700 : 41760 : 41820 : 41880 : 41940 : 42000 : 42060 : 42120 : 42180 : 42240 : 42300 : 42360 : 42420 : 42480 : 42540 : 42600 : 42660 : 42720 : 42780 : 42840 : 42900 : 42960 : 43020 : 43080 : 43140 : 43200 : 43260 : 43320 : 43380 : 43440 : 43500 : 43560 : 43620 : 43680 : 43740 : 43800 : 43860 : 43920 : 43980 : 44040 : 44100 : 44160 : 44220 : 44280 : 44340 : 44400 : 44460 : 44520 : 44580 : 44640 : 44700 : 44760 : 44820 : 44880 : 44940 : 45000 : 45060 : 45120 : 45180 : 45240 : 45300 : 45360 : 45420 : 45480 : 45540 : 45600 : 45660 : 45720 : 45780 : 45840 : 45900 : 45960 : 46020 : 46080 : 46140 : 46200 : 46260 : 46320 : 46380 : 46440 : 46500 : 46560 : 46620 : 46680 : 46740 : 46800 : 46860 : 46920 : 46980 : 47040 : 47100 : 47160 : 47220 : 47280 : 47340 : 47400 : 47460 : 47520 : 47580 : 47640 : 47700 : 47760 : 47820 : 47880 : 47940 : 48000 : 48060 : 48120 : 48180 : 48240 : 48300 : 48360 : 48420 : 48480 : 48540 : 48600 : 48660 : 48720 : 48780 : 48840 : 48900 : 48960 : 49020 : 49080 : 49140 : 49200 : 49260 : 49320 : 49380 : 49440 : 49500 : 49560 : 49620 : 49680 : 49740 : 49800 : 49860 : 49920 : 49980 : 50040 : 50100 : 50160 : 50220 : 50280 : 50340 : 50400 : 50460 : 50520 : 50580 : 50640 : 50700 : 50760 : 50820 : 50880 : 50940 : 51000 : 51060 : 51120 : 51180 : 51240 : 51300 : 51360 : 51420 : 51480 : 51540 : 51600 : 51660 : 51720 : 51780 : 51840 : 51900 : 51960 : 52020 : 52080 : 52140 : 52200 : 52260 : 52320 : 52380 : 52440 : 52500 : 52560 : 52620 : 52680 : 52740 : 52800 : 52860 : 52920 : 52980 : 53040 : 53100 : 53160 : 53220 : 53280 : 53340 : 53400 : 53460 : 53520 : 53580 : 53640 : 53700 : 53760 : 53820 : 53880 : 53940 : 54000 : 54060 : 54120 : 54180 : 54240 : 54300 : 54360 : 54420 : 54480 : 54540 : 54600 : 54660 : 54720 : 54780 : 54840 : 54900 : 54960 : 55020 : 55080 : 55140 : 55200 : 55260 : 55320 : 55380 : 55440 : 55500 : 55560 : 55620 : 55680 : 55740 : 55800 : 55860 : 55920 : 55980 : 56040 : 56100 : 56160 : 56220 : 56280 : 56340 : 56400 : 56460 : 56520 : 56580 : 56640 : 56700 : 56760 : 56820 : 56880 : 56940 : 57000 : 57060 : 57120 : 57180 : 57240 : 57300 : 57360 : 57420 : 57480 : 57540 : 57600 : 57660 : 57720 : 57780 : 57840 : 57900 : 57960 : 58020 : 58080 : 58140 : 58200 : 58260 : 58320 : 58380 : 58440 : 58500 : 58560 : 58620 : 58680 : 58740 : 58800 : 58860 : 58920 : 58980 : 59040 : 59100 : 59160 : 59220 : 59280 : 59340 : 59400 : 59460 : 59520 : 59580 : 59640 : 59700 : 59760 : 59820 : 59880 : 59940 : 60000 : 60060 : 60120 : 60180 : 60240 : 60300 : 60360 : 60420 : 60480 : 60540 : 60600 : 60660 : 60720 : 60780 : 60840 : 60900 : 60960 : 61020 : 61080 : 61140 : 61200 : 61260 : 61320 : 61380 : 61440 : 61500 : 61560 : 61620 : 61680 : 61740 : 61800 : 61860 : 61920 : 61980 : 62040 : 62100 : 62160 : 62220 : 62280 : 62340 : 62400 : 62460 : 62520 : 62580 : 62640 : 62700 : 62760 : 62820 : 62880 : 62940 : 63000 : 63060 : 63120 : 63180 : 63240 : 63300 : 63360 : 63420 : 63480 : 63540 : 63600 : 63660 : 63720 : 63780 : 63840 : 63900 : 63960 : 64020 : 64080 : 64140 : 64200 : 64260 : 64320 : 64380 : 64440 : 64500 : 64560 : 64620 : 64680 : 64740 : 64800 : 64860 : 64920 : 64980 : 65040 : 65100 : 65160 : 65220 : 65280 : 65340 : 65400 : 65460 : 65520 : 65580 : 65640 : 65700 : 65760 : 65820 : 65880 : 65940 : 66000 : 66060 : 66120 : 66180 : 66240 : 66300 : 66360 : 66420 : 66480 : 66540 : 66600 : 66660 : 66720 : 66780 : 66840 : 66900 : 66960 : 67020 : 67080 : 67140 : 67200 : 67260 : 67320 : 67380 : 67440 : 67500 : 67560 : 67620 : 67680 : 67740 : 67800 : 67860 : 67920 : 67980 : 68040 : 68100 : 68160 : 68220 : 68280 : 68340 : 68400 : 68460 : 68520 : 68580 : 68640 : 68700 : 68760 : 68820 : 68880 : 68940 : 69000 : 69060 : 69120 :

1. Beilage

zu Nr. 357 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 28. Dezember 1908.

Unsere verehr.

Postabonnenten

werden gebeten, die

Abonnementserneuerung

rechtzeitig vor dem 1. Januar bewirken zu wollen, damit in der Zustellung der „Nachrichten“ keine Unterbrechung eintritt. Die Briefträger nehmen jetzt schon die Erneuerungen und Neubestellungen entgegen.

Geschäftsstelle

der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Der heikumsfrittene Mehrheitsbericht über das Wahlgesetz

ist uns „auf den Redaktionsstisch geflogen“, wie die schöne Formel lautet. Wir zögern nicht, ihn in den Hauptteilen zu veröffentlichen, nicht allein, weil infolge der letzten Landtagsabstimmung das Interesse weiter Kreise darauf gespannt ist, sondern auch deshalb nicht, weil der Landtag grundsätzlich nichts gegen die Veröffentlichung einzuwenden hatte und der zurückhaltende Beschluß nur einer Zufallsmehrheit sein Zustandekommen verdankt. (Zudem ist, bezu. wird der Bericht auch anderswo noch veröffentlicht.) Der Ausschuss hatte seine Verteilung beschloffen; wäre in seine Machtbefugnis nicht zu Unrecht eingegriffen, so hätten die Leser ihn schon letzten Dienstag in der Zeitung finden müssen. Wenn wir den Hauptinhalt des vom Abg. Koch erstatteten Berichts im folgenden wiedergeben, so erklären wir uns zugleich gern bereit, den Bericht der Minderheit, vom Abg. Hagen zu erstatten, in derselben Ausführlichkeit wiederzugeben, falls er uns zugeht. Es heißt im Mehrheitsbericht:

Allgemeine Gesichtspunkte.

Der Gesetzentwurf besteht in erster Linie die indirekte Wahl der Abgeordneten durch eine direkte Wahl zu ersetzen. Er ist in seinen wesentlichen Teilen eine Wiederholung des dem 3. Landtage in seiner letzten Sitzungsperiode zur Kenntnisnahme vorgelegten Gesetzentwurfs. Auch die damals dem Gesetzentwurf mitgegebene Begründung ist dem jetzt vorgelegten Gesetzentwurf in ihren Hauptteilen wieder beigelegt worden.

Für die Frage, aus welchen Gründen die direkte Wahl der indirekten vorgezogen ist, kann auf die Begründung der Staatsregierung und den im 3. Landtage erstatteten Ausschussbericht verwiesen werden.

Auch jetzt finden sich in der Verwaltungsausschuss-Begründung des indirekten Wahlverfahrens nicht vor. Indessen stellt eine große Minderheit des Verwaltungsausschusses eine wesentliche Umgestaltung des Entwurfs für erforderlich. Insbesondere trägt sie schwere Bedenken gegen die Beibehaltung des gleichen Wahlrechts, will es durch ein Pluralwahlrecht ersetzen und erstattet über diese Frage einen besonderen Minderheitsbericht.

Krochherzogliches Cheater.

„O, diese Leutnants“, Lustspiel von Kurt Kraas.

Zu Weihnachten erfreuen uns die Pfefferkuchenbäcker mit ihren süßesten und phantasievollsten Schöpfungen. Sie schütten den angenehmen, sorgfältig gearbeiteten und durchgerührten Teig in die bewährten Formen, aus denen dann die anmutigen Ritter und Damen und wunderliche zwei- und mehrbärtige Geschöpfe, die ganze Arde des tierischstfreundlichen Vaters Noah, die wunderbaren Bäume und Pflanzen, auch allerlei Typen aus der Bibel- und Märchenwelt, zu fester, aber fröhlicher Umriss herbeigehen, mit allerlei Zucker und vielen Mohnen und Mandeln prächtig geschmückt. Diese Bäcker ist eine feine Kunst, und mancher Lebküchler verbessert, dem Zeitgeschmack entsprechend, die uralten, von den Vorfahren überlieferten Modelle und erfindet wohl gar neue hinzu. Genau so tun die Komödiendichter, die ihre Waare im Hinblick auf die Weihnachtsbedürfnisse der schaulustigen Menge mit erheblicher Schlanheit zurecht und auf den Theatermarkt bringen. Sie nehmen das in diesen lustigen und nachdrücklichen Zeugnissen jedem das Rechte ist, weil es alte Erinnerungen weckt und uns in frühere, der Illusion noch mehr bühnere Zeiten zurückführt. Aber dieses und jenes neue bringen sie auch hinzu, ordnen den Guß und die Mandeln überaus und verknüpfen ihre Figurengruppen mit einem neuen rotschwarzen Bänderchen, das die sogenannte Sandlung darstellt und alles hübsch zusammenhält. Warum mit ihnen über Möglichkeiten reden? Sie wollen uns ja Vergnügen machen und würden allen Grund haben, über den Neumaltingen zu lachen, der an ihren Erzeugnissen Kritik übt.

Einen solchen schönen Weihnachts-Pfefferkuchen aus alten Formen und Typen mit neuen Zutaten hat uns der dramatische Reizler Kurt Kraas in seinem Lustspiel „O, diese Leutnants“ beigesteuert. Die Leutnants gehören an sich schon zu den bewährten Figuren unserer Jahr nur bei besonderen Gelegenheiten fröhlicheren, aber allezeit militärischen Nation, und das „O“ vor ihnen in dem Titel des Stückes darf nicht etwa, wie ein Griesgram und Heeresregler wohl gern möchte, als satirische oder Schmerz-

Dagegen will die Mehrheit an dem gleichen Wahlrecht festhalten. Sie sieht keinen Grund, das gleiche Wahlrecht zu beibehalten. Sie ist der Ansicht, daß es sich in den 60 Jahren seines Bestehens im Großherzogtum Oldenburg vortrefflich bewährt hat, und daß es dem geübten Empfinden unseres Volkes entspricht. Sie ist auch der Ansicht, daß die Abschaffung des direkten Wahlrechts und die Einführung eines Pluralwahlrechts eine dauernde Benachteiligung der Bevölkerung hervorrufen wird, die so lange anhalten wird, bis das Pluralwahlrecht wiederum durch das gleiche Wahlrecht ersetzt wird.

Die Mehrheit ist ferner der Ansicht, daß sich ein Pluralwahlrecht, das der Bedeutung des Einzelnen für das Staatswesen entspricht, überhaupt nicht finden läßt. Das Leben ist viel zu mannigfaltig, als daß nach wenigen Gesichtspunkten die Bedeutung des einzelnen Wählers für den Staat abgeschätzt werden könnte. Die Fälle, in denen Wähler mit einer Stimme über solche mit zwei Stimmen, und Wähler mit zwei Stimmen über solche mit drei Stimmen weit bevorzugt werden, werden auch bei dem besten Pluralwahlrecht zahlreich bleiben. Solche Unterbefugnisse müssen dazu führen, daß die benachteiligten Wähler Vergeltung in den bevorzungen anstrengen und dadurch in einen Gegensatz zu dem Staatswesen, dem sie angehören, gedrängt werden. Derartige Versuche, die sich bisher nirgend bewährt haben, sind deshalb zu verwerfen. Das gleiche Wahlrecht, das jedem Staatsbürger, sobald er gewisse Vorbereitungen erfüllt, eine Stimme zuweist und damit auf alle vergeblichen Versuche einer Unterbefugnis verzichtet, verdient vor allen gekünstelten Systemen den Vorzug.

Besonders schwere Bedenken hat die Mehrheit auch gegen die von der Minderheit in Aussicht genommene Gestaltung des Pluralwahlrechts. Will man mit dem einen Teil der Minderheit nur dem Hausbesitzer eine zweite Wahlstimme einräumen, so bevorzugt man damit nur bestimmte Klassen. Die Behauptung, daß in der heutigen Zeit der Hausbesitz ein Zeichen von Selbsttätigkeit sei, läßt sich nicht mehr aufrecht erhalten. Es gibt viele Kreise der Bevölkerung, die durch ihren Beruf oder ihre Lebensgewohnheiten veranlaßt werden, keinen eigenen Grundbesitz zu erwerben, die aber dennoch zu den selbsttätigen Teilen unserer Bevölkerung gehören. Andererseits ist der Grundbesitz in manchen Teilen des Großherzogtums — und zwar nicht nur in den städtischen Teilen — in einem solchen Maße Gegenstand geworden, daß nicht jedem Besitzer eines Hauses eine besondere Selbsttätigkeit zugeordnet werden kann.

Ebenso wenig kann sich die Mehrheit mit dem Vorzuge eines anderen Teiles der Minderheit befassen, jedem eine zweite Stimme einzuräumen, der entweder Grundbesitz oder ein Einkommen über 1800 A. hat. Das Einkommen des Staatsbürgers ist von einer Reihe von Umständen abhängig, die mit seiner Bedeutung für das Staatswesen nichts zu tun haben. Bei manchem Steuerpflichtigen schwankt es zudem von Jahr zu Jahr, so daß das Einkommen, das der Steuerpflichtige in dem Jahre der Wahl hat, durchaus nicht den richtigen Maßstab bieten wird. Es können zudem besondere Umstände, wie Alter, Kränklichkeit, Kinderzahl, das steuerpflichtige Einkommen schmälern, ohne daß es billig wäre, dem Wähler deswegen ein geringeres Wahlrecht beizulegen. Will man das Wahlrecht überhaupt nach dem Einkommen abtufen, so ist nicht einzusehen, weshalb man nur eine Grenze bei 1800 A. schaffen will. Eine solche Teilung führt in ihrer Konsequenz dazu, daß man überhaupt jedem ein Einkommen entsprechendes Wahlrecht beilegt, also zu dem pluralistischen preussischen Dreiklassen-Wahlrecht übergeht.

Bericht erscheint es endlich der Mehrheit auch, demjenigen, der 10 Jahre lang im Oldenburger Lande sein Wahlrecht ausgeübt hat, eine dritte Wahlstimme beizulegen. Nach dem Entwurf erhält jeder das Wahlrecht, der drei Jahre im Lande anständig gewohnt ist. Diese Frist ist lange genug, damit

Interaktion ausgelagt werden. Es ist vielmehr der Ausruf ständiger Verminderung, liebevoller Würdigung und zuletzt sogar bewundernder und bewundernder Anerkennung. Wenn es diese „O, diese Leutnants“, so möchte man gleich, daß der Ausruf nur Enttäuschung und Betrübnis bedeutet über ein dem bisherigen guten Ruf Oldenburgs widerstrebendes Schulgesetz und der Wissenschaft, der Aufführung feindliche Regungen, — was sollte er sonst bedeuten? Können wir: „O dieses Oberhauptkollegium!“, dann könnte man jede Wette halten, daß sich hinter dem Empfindungslaut ein höchst verheerender Mangel an geistiger Hochachtung und die tödliche Überzeugung von etwas völlig Unverfügbarem versteckt. Die Auslegung des Minderheitsberichts: „O dieser Landtag!“ fiele im Hinblick auf die drohende Verleumdung des Wahlrechts und auf die Nachahmung der parlamentarischen Sitten der Tschechen und Serben nicht schwer. Sehr viel deutlicher klingt: „O diese Männer, diese Weiber!“ Dagegen: „O diese Leutnants!“ Wir machen uns sofort mannigfache Vergewisserungen aus, wenn uns dieser Titel ins Auge fällt. Kann es etwas Verlockenderes geben?

Und wir werden keineswegs enttäuscht. Kurt Kraas hat beim Aufstehen des hübschen Schwankens „Militärkomme“ — weiß augenblicklich nicht, ist von Mojer oder einem Schönbach, tut auch nichts zur Sache, — es immer lebhaft bedauert, daß so was Drolisches nur aus einem Akte besteht. Ihm kam der erleuchtete Einfall, den Entziffer zu einem großen Wagen und Abend füllenden dreiteiligen Lustspiel-Reflexen umzuwandeln und auszubaden. Und es glückte ihm. Er brauchte zu den Hauptpartien des Leutnants und der englischen oder amerikanischen Wif, die von ihrem jungen Gatten so lustig in die Geheimnisse der Liebe und des preussischen Militärreglements eingeweiht wird, nur noch weitere beiderseitige Familienmitglieder und Freunde auszuheften und die höheren Gegenstände der amerikanischen Gesellschafts- und Gesellschafts-, der preussischen Königs- und ufermächtigen Zunker- und Witten-Moral als Würze darüber und dazwischen zu streuen, und der Dreierlat war fertig. Jeder konnte ihn machen, er machte das Ding nur so smart anzusehen und aus allen möglichen Schwänken eine so vergnügliche Auswahl zu treffen wissen wie Kurt Kraas.

der Wähler Einblick in die tiefsten Verhältnisse gewinnt. Geht man aber darüber hinaus, so bevorzugt man Leute, die immer in der Heimat gewesen sind, vor solchen, die sich auswärts umgesehen haben. Es ist aber nicht gesagt, daß diejenigen die tiefsten Verhältnisse am besten überblicken, die am wenigsten Gelegenheit gehabt haben, fremde Verhältnisse kennen zu lernen.

Die beiden Pluralwahlrechts-Anträge

lauten etwa: Die 6 Abg. Bergens, Henn, Franke, von Striden, Dr. Dräger und Frey beantragen:

Jeder Besitzer oder Nießbräucher eines Wohnhauses, oder wer 1800 A. zur staatlichen Einkommensteuer zahlt, erhält eine 2. Stimme. Wo mehrere Personen Besitzer sind, haben sich diese zu einigen, wer die 2. Stimme abgeben soll.

Die beiden Abg. Müller-Rathhorn und Hagen beantragen:

Jeder Besitzer oder Nießbräucher eines Grundstücks mit Wohngebäude erhält eine Stimme mehr. Wo mehrere Personen gleichzeitig Besitzer sind, haben sich diese zu entscheiden, wer die Stimme abgeben soll. Eine dritte Stimme erhält, wer seit 10 Jahren Besitzer eines Hauses ist.

Den ersten Antrag beantragt die Mehrheit, die 9 Abg. Hagen, Hagen, Dör, Grube, Koch, Roth, Schmidt, Schulz, Steenbod und Tanzen, abzulehnen; die Abg. Müller-Rathhorn und Hagen enthalten sich der Stimme.

Den zweiten Antrag beantragt eine noch viel größere Mehrheit von 14 Abg. abzulehnen, nämlich der ganze Ausschuss mit Ausnahme der beiden Antragsteller und des Abg. Frey, der sich der Stimmabgabe enthält.

Dieser letzte Antrag wird also kaum irgend welche Aussicht haben. Es bleibt als einziger Gegenantrag gegen das gleiche Wahlrecht nur der erste, von 6 Abg. vertretene Hausbesitzerantrag.

Die Verhältniswahl.

Eine Minderheit, die Abg. Dör, Grube, Koch, Schmidt, Schulz und Tanzen, ist für Einführung der Verhältniswahl und Verteilung der jeigen 10 Wahlkreise und 44 Abg. Für diesen Fall beantragt der Abg. Schulz die automatische Steigerung der Abgeordnetenanzahl mit der Einwohnerzahl, während die übrigen Herren dieser Minderheit für die Beibehaltung der jeigen Zahl und Verteilung der Abgeordneten, mit einer Prüfung und en. Veränderung alle 20 Jahre sind. Die Mehrheit des Ausschusses, die übrigen 11 Abgeordneten: Hagen, Hagen, Dör, Dr. Dräger, Franke, v. Striden, Frey, Hagen, Henn, Bergens, Müller-Rathhorn, Roth, Steenbod, sind gegen die Verhältniswahl.

Einmännigswahlkreise.

Darüber, daß für den Fall der Minderheitsführung der Verhältniswahl keine Mehrmännigswahlkreise bestehen bleiben dürfen, waren sich die Mehrheit und der größte Teil der Minderheit einig. Es wurde dabei besonders hervorgehoben, daß bei der direkten Wahl Mehrmännigswahlkreise kein getreues Bild von der Stimmung der Wählerschaft zu geben vermöchten. In Mehrmännigswahlkreisen lasse sich ein Stichwahlverfahren nicht durchführen, wenn man den Wählern nicht eine ganze Reihe von Wahlgängen zumuten wolle, die erst ihr Ende finden könnten, wenn die erforderliche Anzahl der Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten hätte. Sollte man aber, wie es die Staatsregierung vorschlägt, im zweiten Wahlgange die relative Mehrheit ausschlaggebend sein, so zwingt das die Parteien entweder zu unnatürlichen Kompromissen oder habe zur Folge, daß Abgeordnete in den Landtag einzögen, hinter denen nur eine Minderheit der Wähler steht.

Eine Mehrheit (die 11 Abg. Franke, von

Der lebenswichtige Feld und Leutnant. — Lebenswürdigkeit versteht sich bei unseren Schöpfung-Leutnants von selbst, — heißt diesmal Hans Joachim, nicht von Fietzen, aber von Fietzen. Er muß heiraten, natürlich reich, sehr reich, ungeheuer, d. h. amerikanisch reich, denn sein Herr und Papa, Graf Fietzen, war und ist noch immer ein Zausenbäcker von der berühmten Sorte der niemals alten, doch leider alternden Bombibants. „Alter schickt vor Torheit nicht; das ist auch das einzige Netze am Alter“, meint er aber der Lebensweisheit, die nicht jeden alten Herrn, ihn aber so gut kleidet. Dieser tiefgründigen Einsicht entsprechend, hat er einen solchen Gaurianfar und Kindschindungang — für im Himalaya noch Unbewanderte ist annehmend: es sind die beiden höchsten Gipfel dieses höchsten Erdgebirges — von Schulden aufgehäuft, daß seinem geliebten Sohne nichts anderes als eine Milliarden-Heirat übrig bleibt, um die altkluge Familie, den Vater, das reizende Schwesterchen Nelly, sich selber und die vom Ungeheuer der Hypotheken wimmelnden Erbgüter zu retten. Die Dollarprinzessin hat sich auch gefunden, Nabel Parter heißt sie, und in ihre Photographie soll sich, vor ihrer Antunft, Hans Joachim schleunigst verlieben. Bob Wurster, Nabels Vetter, wandte indes den ihm aus älteren deutschen Lustspielen bekannten Trid an und schickte nicht das Porträt der hübschen Nabel, sondern das einer hübschlichen Freundin nach Europa. Er wollte nämlich die Heirat vereiteln, nach dem erweiterten Monroe-Grundgesetz: Die amerikanischen Millionen dürfen auch im bösen Amors nicht mehr nach dem goldgierigen alten Kontinent ausgeführt werden, Amerika könne sie selber brauchen. Hans Joachim schwankt in der Tat zwischen seinem guten Gewissen und den schlechten Familienverhältnissen, und wer weiß, was zum Entziffer aller ästhetisch gebildeten Zuschauerinnen geschehen wäre, vielleicht hätte der gutgezogene Junge wirklich sich für die untergeschobene Nabel, wenigstens platonisch, entschieden, wenn nicht Nabel die Schöne mit dem Schnellfeuer-Entschluß unabhängiger junger Yankee-Witwen bereits in Berlin eingetroffen wäre, dem ihrerseits Erwählten noch im ersten Akte auf die garnierte Chambre rühte und ihn jedes weiteren, der Entwicklung des Stückes schädlichen Schwankens überhöbe. Sie versteht sich bis über die Brit-

Frieden, Frhe, Henn, Hergens, Koch, Roth, Steenbock, Schulz, Schmidt, Tansen) beantragt deshalb:

In jedem Wahlkreise wird ein Abgeordneter gewählt.

Die Wahlkreiseinteilung.

Indessen bestanden in zwei Punkten Meinungsverschiedenheiten über die Wahlkreiseinteilung. Bei der Wahlkreiseinteilung ging man im allgemeinen von der Ansicht aus, wirtschaftlich zusammengehörige Teile möglichst zusammenzulegen, um zu verhindern, daß Minderheiten durch ihre Zusammenlegung mit anders gearteten Bezirken untertreten blieben. Dabei sind überall die Grenzen der Kreise berücksichtigt worden. Die Gemeindegrenzen sind nur da unberücksichtigt geblieben, wo in einer Gemeinde mehrere Abgeordnete zu wählen waren. Außerdem hat man nur den Ort Osterburg und die Bezirke Everßen I-IV von den zu den Gemeinden Osterburg und Everßen gehörigen Stadtbezirken abgetrennt, weil hier die städtischen und ländlichen Teile völlig verschiedene Interessen haben, weil ferner die Eingemeindung dieser Bezirke in die Stadtgemeinde Oldenburg bereits verschiedentlich angeregt und auch im Landtage erörtert worden ist und weil sich auf andere Weise eine passende Verlegung des Amtes Oldenburg in 4 Wahlkreise nicht würde ermöglichen lassen. Die Zahl der Abgeordneten, die auf die einzelnen Wahlkreise entfiel, blieb auf diese Weise im allgemeinen dieselbe, wie in der Regierungsvorlage. Ausserdem erschien es im Einklang mit der Regierungsvorlage richtig, dem Amte Elsfleth zwei Abgeordnete, einen für den nördlich der Hunte gelegenen Bezirk (Moorriem 8135 Einwohner) und einen für den südlich gelegenen Bezirk (Ebingen 5821 Einwohner) einzuräumen. Streitig blieb im Ausschusse nur, wieviel Abgeordnete

der Stadt und dem Amte Barel und der Stadt und dem Amte Jever

einzuräumen seien. Die Mehrheit ging davon aus und beantragte entsprechend, daß die Stadt Barel als ein besonderer Amtsbezirk anzusehen sei, und daß sie deshalb, da ihre Einwohnerzahl, die nach der letzten Volkszählung 5558 beträgt, ebensoviele wie die übrigen Amtsbezirke nach oben aufzurunden sei, einen besonderen Abgeordneten erhalten müsse. Aber auch wenn man diese Regel durchbroche und die Stadt und das Amt Barel als einen Bezirk ansehen wollte, erscheint es wohl gerechtfertigt, diesem Bezirk mit 23868 Einwohnern 3 Abgeordnete zuzuteilen. Denn wenn man die Einwohnerzahl durch drei teilt, so fallen auf jeden Kreis durchschnittlich noch immer 7956 Wähler. Endlich aber konnte ausfolgendermaßen in Betracht, daß sich der Bezirk in zwei Wahlkreise sehr schwer zerlegen läßt, da man entweder die Landgemeinde Barel zerlegen müßte, wie es die Staatsregierung vorschlägt, oder die räumlich weit voneinander getrennten Bezirke der friesischen Wehde und der Gem. Jade und Schweiburg zu einem Bezirk vereinigen müßte.

Nachdem wie bezüglich des Bezirkes Barel verhandelt es sich nach der Ansicht der Mehrheit des Ausschusses bezüglich der Stadt Jever (5660 E.) und des Amtes Jever (17594 E.). Die Mehrheit glaubte, daß, wenn man diesen Bezirken mit 23868 und 23254 E. nicht je 2 Abgeordnete zuwies, es auch nicht berechtigt sei, dem Amte Elsfleth mit 13956 E. 2 Abgeordnete einzuräumen, und behält sich für den Fall der Ablehnung ihrer Anträge vor, bezüglich des Amtes Elsfleth abweichende Anträge zu stellen. Eine Vermehrung der Abgeordneten um zwei scheint die Mehrheit nicht. Es ist zu bedenken, daß bei Verbeibehaltung des gegenwärtigen Wahlverfahrens die Zahl der Abgeordneten sich wohl noch in ganz anderem Maße steigern würde, während bei dem neuen Wahlgesetz die Zahl auf 47 stehen bleibt.

Die Minderheit will den beiden Bezirken Barel und Jever nur je 2 Abgeordnete einräumen und ersattet darüber einen besonderen Minderheitsbericht.

Die Mehrheit beantragte demgemäß folgende Wahlkreiseinteilung (der abweichende Antrag der Minderheit ist mit verzeichnet):

I. Stadtem. Oldenburg, 28 565 E.

1. Südbezirk, 9829 E.

Die Nordgrenze für den Südbezirk bilden die Dfenerhauffe und Dfenerstraße, ferner die Haaren vom Saarenort bis zum Heiligengeistort, weiter die Heiligengeiststr. bis zum Bahnhofsplatz dergestalt, daß die nördliche Häuserreihe der Dfenerstraße und -hauffe und westliche Häuserreihe der Heiligengeiststraße mit zum Südbezirk gehört, und endlich von der Kreuzung der Heiligengeiststraße und der Eisenbahn in östlicher Richtung die Eisenbahn Oldenburg-Bremen.

2. Nordwestbezirk, 7478 E.

Die Grenzen zwischen dem Bezirke Nordwest und Nordost bilden die Heiligengeiststraße vom Bahnhofsplatz bis zum Gertrudenkirchhof und weiter die Alexanderstraße und die Alexanderhauffe dergestalt, daß die westliche Häuserreihe der Heiligengeiststraße, sowie der Alexanderstraße und Alexanderhauffe mit zum Bezirk Nordost gehört.

3. Nordostbezirk, 8052 E.

II. Amt Oldenburg, 40 641 E.

1. Die Ortsgemeinde Osterburg — 6348 E. — und die Bezirke Everßen I-IV, — 3960 E. — zusammen 10308 E.

2. Der Rest der Gem. Everßen (Bhof, Friedrichsfehn, Petersfehn, Wechlo, Oien, Meisdorff, Dfenerfeld) 3461 E. und die Gem. Dfmerfede, 6862 E., zusammen 10323 E.

3. Der Landbezirk Osterburg, 4124 E., die Gem. Hofte, 1395 E., Wardenburg, 3365 E., und Hatten, 2871 E., zusammen 8898 E.

4. Die Gem. Rastede, 6027 E., und Wiefelsfede, 2871 E., zusammen 8898 E.

III. Amt Westerstede, 20 737 E.

1. Die Gemeinden Zwischenahn, 5549 E., und Ebewiet, 3582 E., zusammen 9131 E.

2. Die Gem. Npen, 4823 E., und Westerstede, 6783 E., zusammen 11606 E.

IV. Stadt und Amt Barel, 23 868 E.

a) nach den Vorschlägen der Mehrheit:

1. Die Stadt Barel, 5558 E.

2. Die Gem. Borchorn, 3515 E., Jemel 3607 E. und Neuenburg, 1404 E., zusammen 7986 E.

3. Die Landgem. Barel 6044 E., die Gemeinde Schweiburg 1530 E. und Jade 2750 E., zusammen 10 324 E.

b) nach den Vorschlägen der Minderheit:

1. Die Stadtgem. Barel 5558 E. und Landgem. Barel 6044 E., zusammen 11 602 E.

2. Die Gem. Jade 2750 E., Schweiburg 1530 E., Borchorn 3515 E., Neuenburg 1404 E., Jemel 3607 E., zusammen 12 260 E.

V. Stadt und Amt Jever, 23 254 E.

a) nach den Vorschlägen der Mehrheit:

1. Die Stadt Jever 5660 E.

2. Die Gem. Cleverns, Sandel, Schortens, Sillenfebe, Sande, Accum, Fedderwarden, zusammen 9805 E.

3. Die Gem. Rafens, Waddewarden, Oldorf, Wippels, St. Jooft, Wiarden, Winken, Wangeroo, Gobenkirchen, Widdoge, Lettens, Wiefels und Westrum, zusammen 7898 E.

b) nach den Vorschlägen der Minderheit:

1. Die Stadt Jever, die Gem. Rafens, Waddewarden, Oldorf, Wippels, St. Jooft, Wiarden, Winken, Wangeroo, Gobenkirchen, Widdoge, Lettens, Wiefels, Westrum, zusammen 13 558 E.

2. Die Gem. Cleverns, Sandel, Schortens, Sillenfebe, Sande, Accum, Fedderwarden, Sengwarden, zusammen 9805 E.

VI. Amt Rastede, 41 312 E.

1. Die Gemeinde Bant 22 367 E., Nordbezirk (alles, was nördlich von der Mitte der Borsenstraße von der preuß. Grenze bis zur Werfstraße, von der Mitte der Werfstraße, von der Borsenstraße bis zur Werfstraße, von der Werfstraße bis zur Neuenburger Gemeindegrenze liegt).

2. Südbezirk (alles, was südlich von den unter 1. genannten Grenzen liegt. Beide Teile sind annähernd gleich stark bevölkert).

3. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

7. Die Gem. Seppens 12 607 E.

4. Die Gem. Neuenbe 6278 E.

VII. Amt Butjadingen, 1765 E.

1. Die Stadt Nordenham 4638 E., die Gem. Wigen 2367 E. und Abbehausen 2085 E., zusammen 9090 E.

2. Die Gem. Stollham, Seefeld, Waddens, Burchard, Rangwarden, Toffens, Schwanden, Elsenhamm, zusammen 8575 E.

VIII. Amt Brake, 18 814 E.

1. Die Stadtgem. Brake 5171 E., die Gem. Hammelwarden 2811 E., Waddewarden 1920 E., zusammen 9902 E.

2. Die Gem. Delaginne 551 E., Strickhausen 2566 E., Rodenkirchen 2543 E., Schwei 1938 E., Dedesdorf 1514 E., zusammen 9112 E.

IX. Amt Elsfleth, 13 956 E.

1. Die Gem. Barbenfleth 1355 E., Altenhufort 1011, die Stadtgem. Elsfleth 2235 E., die Landgem. Elsfleth 984, die Gem. Neuenhof 442, Großenmeer 1062, Oldendorf 1046 E., zusammen 8135 E.

2. Die Gem. Berne 3414, Neuenhufort 619, Warfleth 1089, Bardewich 689 E., zusammen 5821 E.

X. Stadt Delmenhorst, 20 150 E.

1. Nordbezirk (der Nordbezirk besteht aus der engeren Stadt nördlich der Eisenbahn Oldenburg-Bremen und dem östlichen Stadtgebiet) 9950 E.

2. Südbezirk (der Südbezirk besteht aus der engeren Stadt südlich der Bahn Oldenburg-Bremen, dem südlichen Stadtgebiet und den Bezirken Deichhof und Drobberg) 10 200 E.

XI. Amt Delmenhorst, 19 432 E.

1. Die Gem. Gandersee 7571 und Gude 3452 E., zusammen 11 023 E.

2. Die Gem. Alfenich 2087 E., Schönmoor 998, Stuh 2042 und Hasbergen 3282 E., zusammen 8409 E.

XII. Amt Wildeshausen, 20 150 E.

1. Die Gemeinden Dylke, Lutten, Goldenstedt, Bisbed, Langförden, zusammen 9880 E.

2. Die Städte Bocka und Lohne und die Landgemeinde Lohne, zusammen 9232 E.

3. Die Gemeinden Bistrup, Dinklage und Hollard, zusammen 8866 E.

4. Die Gem. Steinfeld, Damme, Neuenkirchen, zusammen 9841 E.

XIV. Amt Cloppenburg, 26 938 E.

1. Die Gem. Cloppenburg, Emsd., Rappeln, zusammen 10 358 E.

2. Die Gem. Mollbergen, Lindern, Garrel, zusammen 7855 E.

3. Die Gem. Lönningen und Effen, zusammen 8725 E.

XV. Amt Friesoythe, 19 432 E.

1. Die Stadtgem. Eutin, die Gem. Walente und Neuförden, zusammen 9012 E.

2. Die Gem. Redingsdorf, Lofau, Eiblin, Eisel, Gieschenhof und die Landgemeinde Eutin zusammen 10 468 Einwohner.

3. Die Gemeinden Ost-Rastefau, Gnistau, die Landgemeinde Wiershöf und die Gemeinde Cerau zusammen 8856 Einwohner.

4. Die Gemeinden Oberwolde, Renefeldt, Schwartau, Stodelsdorf zusammen 9274 Einwohner.

XVII. Fürstentum Birkenfeld, 46 484 E.

1. Bürgermeisterei Nohfelden 9 049 E.

2. " Birkenfeld 7 032 E.

3. " Jbar 9 734 E.

4. Stadt Oberstein 9686 E.

5. Bürgermeistereien Herrstein und Niederbrombach zusammen 10 983 E.

Diese 47 Wahlkreise mit 47 Abgeordneten einzuführen, beantragt also die Mehrheit, die 9 Abg. Althorn-D., Dör, Grube, Koch, Roth, Schmidt, Schulz, Steenbock und Tansen.

Die Minderheit, die 6 Abg. v. Frieden, Frände, Frhe, Hergens, Henn, Dr. Dröber, beantragt, 45 Wahlkreise mit 45 Abg. einzuführen, und zwar wie oben bei der Mehrheit, aber mit den beiden durch Einträden angebotenen Änderungen betr. Barel und Jever.

ein solches Benehmen. Später gab Hr. Schmidt für eine bessere Erziehung und ein längeres Leid; ihre Wäntzen blieben trotzdem grob und plump. Hr. Schmidt besitzt den goldenen Schatz des Temperaments, nur versteht sie ihn noch nicht in gut geprägte Münze umzuwechseln. Es fehlt ihr augenblicklich strenge Schule und unwachsende Leitung. So lange ihr diese nicht zuteil wird oder sie sich ihr entzieht, bleibt sie in ihren unreifen Versuchen stecken.

Eine derbe abige, altförmliche Landpomeranze, tapfer in der Wirtschaft aufgehend, aber auch, wenn es sein muß, als Weltkame auf dem Balken, stellt Frau Kinder mit gutem Fortschrittsvermögen dar. Wie diese Usula auf Schloß Großen vom Spekulationsfieber ergriffen wird und auf ihre Nerven fliegen, das wirkt sehr ergötzlich. — Frau Schöff paßt nicht für die Rolle der Kontesse Ammermarie, die fernig und fest, voll Rasse und nicht die Spur sentimental sein muß. — In trefflicher Stimmung spielte Hr. Salder die reizende Madam Parker, deren Eigenschaften dieses glänzenden amerikanischen Frauentyps geradezu werden. Auch das drohlige Englisch-Deutsch beherrscht die Künstlerin ausgezeichnet. — Ein Kabinettstilla seiner fomiher Charakteristik lieierte Herr Widmann in seinem Bob Wurfte. Ja, das ist der amerikanische Selbstmadam, bei beständiger Güte immer voll zweifacher Ruhe, immer beim Geschäft, und doch jeder Situation und allen europäischen Rücksichtlichkeiten voll überlegenen Humors und im Bewußtsein seiner Millionen gewonnen.

Zwei originelle adlige alte Schachteln waren Frau Grube und Frau Hellmann; erstere voll spaziger altförmlicher Naivität. — Das Regiment wurde von den Herren Ebert (überausgehend gute Erscheinung als Rittmeister), Eberhardt (Wachtmeister, zum „Verwechseln ähnlich“), v. Krebs (Leutnant), Schröder (sanfter Burche) u. a. tadellos repräsentiert. Einen majestätischen Radelstein bis Hr. Rupprecht recht frisch und flott heraus. — Der Auszug mit den Kindernagen muß deutlicher durch den Hinweis auf die Praktiken des Bucherers motiviert werden; man weiß sonst nicht, wie die Leutnants auf diesen Welt kommen. — Im Uebrigen: Hurra! hurra! hurra!

Dr. Richard Samel.

lanten ihrer Ohren in den ritterlichen, ausdauernd vor ihr knienden Hans Joachim, der ihr den ewig goldmachenden Prologgingen Amerikas feindliches, für die Romanistik königlich preussischer Leutnants — o, diese Leutnants! — schwärzenden Gemüt bis zum Auto der Opferung ihrer Millionen und ihrer miträuflichen Unabhängigkeit entzündete. Wer kann glücklich sein als Schwester der Welt mit der treuen Gefolgschaft ihres eigenen, der Staatsstation ermanenden Leutnants Hellmuth, nicht von Wölke, aber von Winterstein, und als Papachen Bondbant mit dem noch noch viel treueren Gefolge unzähliger Gläubiger! Aber der verdammte Bob Wurfte! Er wollte die Verwechslung der Photographien natürlich nicht erfolglos angestiftet haben, und als Guano-Milliardär noch er nicht nur bei seinen amerikanischen Trübsen, sondern selbst bei königlich preussischen romantischen Leutnants immer nur das Schlechteste. Jetzt bekommen auch die am stärksten Stochschuppen leidenden Zuschauer einen Riecher und merken, wie sich die Schwantide zur tragischen Katastrophe schürzen muß. Bob, der gänzlich unferorene, — amerikanische Millionen verlieren nie, sie bleiben nur allzu flüchtig, — dringt in das ufermächtige Rittergut und Ahnenloshof derer von Großen ein, was zu verwoogenen Burlesken Anlaß gibt, und verdrät seiner Kusine, Madam das Geheimnis von der verwechsellten Photographie. Madam zweifelt bei dem ihr angeborenen Yankee-Instinkt natürlich keinen Augenblick daran, daß ihr angebotener Hans Joachim nur Millionen, schlimmstenfalls auch die häßlichsten, habe ehelichen wollen und daß sie ihn nur um einige Minuten zu früh in Berlin besucht hätte, sonst würde er sich sicherlich für das negativ schöne Lichtbild entschieden haben. Eine moderne Salome, tanzt sie, angezogen des zur Verlobung auf Schloß Großen versammelten verblüfften hohen Adels und des im Theater anwesenden blühenden Publikums, mit ihrem Guano-Better in gekränktem Witwenfusse trotzigen einen Cafe-Walt; mit diesen symbolischen Sprüngen gibt sie ihrem vor Schred mit Recht gänzlich regungslosen Leutnant den Laufpaß.

Wie gelangt Kurt Kraaz, der „Dichter“, aus dem

Labyrinth dieser tragischen Verwicklung wieder in den heiteren Sonnenschein seines Lustspiels hinaus? O, diese Dichter! Hat er nicht vorzüglich die Badisch-Schlauheit Netlss, der Schwester Hans Joachims, in die Handlung eingefädelt? Dieser Jaden hilft ihm ins Freie einer allerseits befriedigenden Lösung. Netlss gibt Madam ihr vollgültiges Ehrenwort, daß Hans Joachim sich niemals mit absehlenden und häßlichen Millionen verloben wollte, daß er auf jeden Fall nur so vollständig schön, wie Madam, den Vorzug gegeben hätte. Diese schweigerliche Erklärung rührt die Amerikanerin, die durch den fiktigen Cafe-Walt sich augenblicklich eine vorübergehende leichte Gehirnerkältung zugezogen hatte, so tief und innig, daß sie, verzeihend, von neuem Hans Joachim vor sich auf die Knie sinken und Bob den nächsten nach Newyork abgehenden Steamer beisteigen läßt. Doch Bob Wurfte gibt auch den mitfälligen Sandel nicht auf ohne irgend einen Profit. Nur, wie es einem inarten Yankee geziemt, verlobt er sich innerlich mit Hans Joachims zwar blaunziger, aber seit zugereisener Kusine Annemarie von Weinigen. Hans Joachim befindet sich zum Schluß, genau so wie sein Kamerad in dem Einakter „Militärromm, unter den Klängen der Regimentsmusik die zuerst der Soldateska abholde Dollarpringsen mit dem ihr lebenswichtig aufwartenden blumenpendenden Offizierskorps. Er hat also gut abgedrungen. Ja, diese Leutnants!

Das ist nur eine Skizze des Hauptinhalts; an zum Teil wirklich sehr lustigen, alten, guten Episoden mangelt es nicht. Herr Ebert, der um die wohlgeleitete Aufführung verdiente Regisseur, sorgte auch für das notwendige beleuchtete Spieltempo, so daß sich alles aufs beste anließ. Herr Weiß (Graf Arnbach) zeigte als reifer Bondbant alle Vorzüge eines vornehmen und diskreten Spiels. Herr Lenzen prangte als Hans Joachim in sämtlichen rühmlichst bekannten Tugenden des vollendeten königlich preussischen Leutnants, die chronische Knappheit an Männen und den Zug des Hergens nach dem (nicht etwa den) Schönen nicht ausgeschlossen. — Netlss, seine Schwester, ist eine Jungfrau von wenigstens 16 Jahren, denn sie ist die Braut des Leutnants von Winterstein. Unmöglich kann sie zuerst in den furchigen Köden eines zwölfsährigen Mädchens auftreten und sich auch wie

il
en.

er
ere

2. Beilage

zu Nr. 357 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 28. Dezember 1908.

Die Erhöhung der Bauschulsumme für die Religionsgenossenschaften.

Das Staatsgrundgesetz unterteilt die Religionsgesellschaften und Religionsgenossenschaften, dies sind solche Religionsgesellschaften, die Korporationsrechte haben: die evangelische Kirche, die katholische Kirche und die Israeliten, sie erhalten aus der Staatskasse Beihilfen. Im Jahre 1870 ist zwischen Staat und Kirche ein Abkommen getroffen, wonach ersterer der evangelischen Kirche eine Bauschulsumme von jährlich 48.600 M. zugeteilt (der kath. Kirche 22.635 M.) gegen Übernahme der vom Staat bisher einzelnen Gemeinden und Kirchenbeamten geleisteten Zuschüsse zum Gesamtbetrag bis zu 12.045 M. auf die Zentralisationskasse. Das Abkommen ist mit dem Ablaufe von je 9 Jahren, vom 1. Januar 1870 an gerechnet, beiderseits kündbar. „Das Elbisch. Kirchenbl.“ bemerkt in Nr. 23, Seite 165, „daß nicht einmal die Unterhaltung des Oberkirchenrats, die entsprechende Art. 109 des Kirchenverfassungsgesetzes. Gelegentlich dem Staate obliegt, aus dieser Bauschulsumme bestritten werden kann.“

Art. 109 lautet: Die Gehalte der Mitglieder und der Offizialen des Oberkirchenrats, sowie die Geschäftskosten desselben werden vom Großherzog dauernd festgesetzt, jedoch, wenn zu deren Deckung die vom Staate dafür bewilligten Mittel nicht ausreichen, nur mit Zustimmung der Synode. Diese Zustimmung kann nicht verweigert werden, inwieweit die Gehalte auf Grund der vom Staate bewilligten Mittel festgesetzt und bestimmten Personen zugewiesen sind.

Aus dem Art. 109 können wir nicht unbedingt die Verpflichtung des Staates, die Unterhaltung des Oberkirchenrats zu übernehmen, folgern. Aber die Forderung der Regierung ging weiter, sie wollte der Kirche Mittel überreichen zur Erhöhung der Pfarrergehälter. Nun belagert Art. 9 des Kirchenverfassungsgesetzes: Jeder Gemeindegemeinschaft hat die Pflicht, sich der kirchlichen Ordnung gemäß zu verhalten, und ist rechtlich verbunden, den ihr gesetzlich betreffenden Teil der Kirchenlasten zu tragen, und Art. 3: Sie (die Kirche) ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig, unbeeinträchtigt der Staatsmacht.

Die Kirche hat also das Recht, ihre Mitglieder zu besteuern, sie kann für ihre Bedürfnisse sorgen, und deswegen braucht der Staat nicht über die geistliche Verpflichtung hinaus einzutreten. Das sollte nach Ansicht der Mehrheit des Landtags geldehen, und darum lehnte sie die Erhöhung der Bauschulsumme ab. Jedenfalls sind die meisten Staatsbürger mit der Mehrheit einverstanden. Ueber die Höhe der Pfarrergehälter hat die Landesbehörde zu befinden, und deswegen muß sie auch für die nötige Deckung sorgen. Die Religionsgesellschaften (Sekten) tragen die Kosten ihres Kultus ganz allein, sie müssen zu den Lasten des Staates nach ihrem Vermögen beitragen, also auch zu den Unterhaltungen der Religionsgenossenschaften, erhalten jedoch keine Beihilfen. Auch die Dissidenten müssen zu den Bauschulsummen beitragen, das ist schon nicht recht, darum darf nach unserer Ansicht der Staat nicht Mittel für die Befolgung der Geistlichen bewilligen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Rat der unteren mit Ausschussmitgliedern versehenen Originalkommission hat mit großer Zustimmung, Beteiligungen und Berathungen über letzte Vorlesungen und der Kommission, des Landtags.

Oldenburg, 28. Dezember.

* Der 17. Band des Jahrbuchs für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg, herausgegeben von dem Oldenburger Verein für Altertums- und Landesgeschichte, ist soeben bei Gerhard Stalling erschienen, und die Redaktionskommission des Vereins (die Herren Geh. Oberkirchenrat Hagen, Professor Dr. Kohl und Professor Dr. Kötzing) haben es verstanden, diesen Band besonders interessant zu gestalten. Die beiden längeren Beiträge sind juristischen Inhalts: Das Oldenburger Spatenrecht von Referendar Dr. Arkenau in Weende und drei Gerichte in dem alten Amte Cloppenburg von Senator Dr. Engelke in Liden. Ferner enthält das Buch zwei wertvolle geographische Beiträge von Dr. Walter Behrmann, Assistenten des geographischen Seminars in Leipzig (einem Halbtagsburschen), nämlich: Niederelbische Seebilder, die ältesten kartographischen Quellen unserer Küste und die Entwicklung des Kartenbildes Oldenburgs und seiner Küste, mit reichen kartographischen Beiträgen. In gewissem Sinne hängt damit, wenn auch nur äußerlich, die Abhandlung Prof. Dr. Martins, des Direktors vom Großh. Museum hier selbst, zusammen über die Frage der fäkalen Senkung der Nordseeküste. Prof. Dr. Martin untersucht darin den Verlauf unseres Mitarbeiters Herrn Schütte im letzten Jahrbuch des Vereins und die sich an die Frage in unserem Blatte anknüpfende Erörterung in Betracht und kommt bei der Nachprüfung auch des anderweitigen Materials zu dem Schlusse, der schon in einer Vorabdruckung bei Beratung des Staats mitgeteilt wurde, daß von einer Senkung nicht die Rede sein kann. Uebrigens, daß diese Angelegenheit noch mehrere Gemüter bewegt und daß auch andere Männer der Wissenschaft die Beforgnis einer Küstenenkennung hegen, das geht klar aus diesem Beitrage zu der Frage hervor, den wir unseren Lesern besonders zur Vertiefung empfehlen, wenn sie dem Streit der Meinungen gefolgt sind. Noch ein paar Arbeiten, die zusammengehören, lassen sich aus diesem Bande anführen, nämlich: Das Bauernhaus im Herzogtum Oldenburg von Geh. Oberbaudirektor Jansen hier und Der Berg des Butjadinger Bauernhauses von Herrn Sedewig hier, zwei sehr lehrreiche Abhandlungen. Ferner trägt Prof. Dr. Kohl eine Geschichte der St. Petruskapelle bei, die besonders jetzt auf Interesse stoßen wird, nun das alte Kirchlein neben Oldenburgs Jagenerkloster Linde von Wilhelm Moritz wieder hergestellt wird in seinem ursprünglichen Wandbild. Dann ist noch ein merkwürdiger Aufsatze des bekannten Pastors Wilhelmus zu erwähnen, der über Jagden im Münsterlande berichtet, und endlich ein Verzeichnis von neuen Erscheinungen, die für die Geschichte Oldenburgs von Belang sind, von Prof. Dr. Kötzing. So wird das Buch gewiß einem lebhaften Interesse begegnen.

□ Der Zwischenhauer See ist eingestürzt! Die Kiste am dritten Feiertage hat dies in wenigen Stunden herbeigeführt. Nur einige Tage helles Frohwitter, dann kam es zu Neujahr gut werden. Den Eisstärkern wäre Frohwitter sehr lieb, sie hätten gar zu gern ihr Schöpflein ins Trockene gebracht.

M. Jettel, 28. Dez. Unser mit industriellen Unternehmungen

reich geeigneter Ort erhält zum nächsten Frühjahr neuen Zuwachs. Harber Reind. Menzen errichtet auf dem ehemaligen Grundstück an der Bahnhofstraße eine chemische Reinigungs-Anstalt und Wäscherei mit Dampftrieb. Die neue Fabrik wird mit allen modernen Maschinen ausgerüstet werden.

Fleu herut!

Wittmund, 28. Dezember.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem hier am 10., 11. und 12. Januar n. J. stattfindenden 4. Klootschießer-Verbandsfest, worüber Prinz zu Ratibor und Corvey in Aurich das Protektorat übernommen hat. Aus allen Gegenden des Großherzogtums Oldenburg und aus Ostfriesland laufen Anmeldungen zur Teilnahme am Feste und am Werken in großer Anzahl schon jetzt beim Festausschuß ein, und wenn nicht alles trügt, wird das Fest in Wittmund die bisherigen Verbands-Winterfeste noch übertreffen. Der rührige Festausschuß entwickelt aber auch eine fieberhafte Tätigkeit, um allen Festbesuchern das Fest so angenehm wie möglich zu gestalten. Wittmund ist wegen seiner Gastfreundschaft berüchtigt, und zweifelsohne werden alle Festteilnehmer vollbefriedigt nach Hause zurückkehren. Wenn wir nun das aufgestellte reichhaltige Programm noch kurz durchgehen, so finden wir, daß für reichhaltige Abwechslung bestens gesorgt ist. Am Sonntagmittag findet das Jugendturnen, abends Ball und ein großer Festkommers statt. Letzterer verpricht großartig zu werden. Der wegen seiner vorzüglichen Leistungen bekannte hiesige Männergesangsverein „Eintracht“ hat seine Mitwirkung versprochen, der Männer-Turnverein führt olympische Spiele usw. vor, ein Einafter-Theaterstück wird veranstaltet und an Komikern für humoristische Vorführungen mangelt es auch nicht; Montagmorgen findet Begrüßung der erschienenen Ehrengäste, der Richter usw. und alsdann das Hauptturnen statt. Welch herrlicher Anblick, wenn die frischen Jungen ihre volle Kraft einbringen, um die Palme des Sieges zu erringen. — Nach dem Werken empfangen die glücklichen Sieger die Preise durch den Protektor eingehändig, und nachdem man zuvor noch sich leichtig gestärkt in der altberühmten „Zinkenburg“, deren Küche weit über Frieslands Grenzen als hervorragend gut bekannt ist, findet man in zwei Sälen Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen. Am dritten Tage findet ein Wettkampf im Felde statt, und zwar werden Butjadinger gegen Ostfriesen werfen. Auch dieser Kampf wird hochinteressant, und mancher wird sich fragen, an welchem Tage fahre ich nach Wittmund? Da will ich den Lesern die richtige Antwort geben, nämlich: an allen drei Tagen! Am letzten Tage findet dann noch ein gemütliches Beisammensitzen statt, und abends werden die Gäste mit Musik zur Bahn geleitet.

Wertvolle Ehrenpreise, u. a. ein solcher vom Kreise Wittmund, vom Fiedlen Wittmund, vom Frie. Klootschießer-Verband usw. usw., stehen schon jetzt in großer Anzahl zur Verfügung, und den Werfern bieten sich dadurch die günstigsten Chancen. Deshalb laßt die Karole heißen: Auf nach Wittmund, am 10., 11. und 12. Januar, auf zum Fest der freien Friesen!

Godh will wi hollen den Klootschießerpost,
Dar lat uns immer na striden,
Denn een good Volk, wat in Ehren holt
Wat all sien Vördraden dräwen.

Angeklagt.

Kriminal-Roman von Heinrich Kornfeld.
(Nachdruck verboten.)

10)

(Fortsetzung.)

„Ist das gerade Gegenteil, Herr Kommissar. Ein guter Kerl, ein bißchen leicht, aber eine Seele von einem Menschen. Der teilt sein Bestes mit seinen Freunden.“

„So — so! Betrachten Sie denn die beiden?“

Der Schuster verneinte mit einer bestigen Gebärde.

„Gar nicht. Der Gert ist ein unerbittlicher Mensch. Erst vor 'ner Woche oder es kann auch schon ein bißchen länger her sein, haben sie sich vermurrt. Sie sprechen nicht ein Wort miteinander.“

Der Beamte lachte.

„Na, das muß ja bann ein fideles Zusammenwohnen sein.“

„Mein Gott,“ erwiderte der Schuster. „Sie kriegen sich ja kaum zu sehen. Was der Gert ist, der trauert um Ihre mein zu Bett. Aber der andere kommt meistens erst um zehn oder elf nach Hause.“

„Also ein lustiger Vogel. Da verdient er wohl auch ein gutes Stück Geld?“

„Verdienen? Aee, damit ist's man mächtig. Aber er hat eine verheiratete Schwester in Frankfurt an der Oder, die schickt ihm ab und zu.“

„So — so? Haben Sie das schon mal gesehen?“

„Was denn, Herr Kommissar?“

„Na, daß der Geldbriefträger 'ne Postanweisung gebracht hat?“

„Aee. Was seine Schwester ist, die legt's immer in 'n gewöhnlichen Brief bei. Ihr Mann darf doch nicht wissen.“

Der Beamte lächelte fleischlich.

„Sind Sie schon mal dabei gewesen, wenn solch ein inhaltsvoller Brief von Hause geöffnet wurde?“

Der Schuster und seine Frau machten sehr verbüßte Gesichter.

„Dabei? Aee! Aber er sagt's doch. Und wo sollte er denn sonst das Geld herhaben?“ wiederholte der Polizeikommissar lachend.

Darauf gab er seinem Begleiter ein Zeichen, das Bett des Schlafburschen zu untersuchen. Aber so sehr der Polizeiergeant auch in allen Ecken des Kammerschens herumspürte, es fand sich nicht das geringste Belastungsmaterial. Erst als er auf Geheiß des Kommissars in den kleinen Kammernofen griff, der dicht an der Tür stand,

kam ein überraschender Fund zu Tage. Eine Anzahl von Patronen, mit Pulver und Schrot gefüllt, zur Bemerkung bei Hinterlader-Jagdfinten, fanden sich in einem Zeitungsbüchlein eingewickelt vor.

Die Augen des Polizeibeamteten leuchteten.

„Allo! Allo doch!“ rief er triumphierend. „Und zu den Schuster-Gelenten genannt, filzte er spöttisch lächelnd hinzu: „Wer geht denn hier von Ihnen auf die Jagd?“

Der Schuster war auf's Äußerste betroffen und zunächst ganz sprachlos vor Ueberrassigung und Schreck.

Er ließ seine Blicke eine ganze Weile zwischen dem Polizeikommissar und dem verdächtigen Funde hin und her irren, bis er sich zu einer Erwidderung aufraffte.

„Ich — ich habe keine Ahnung,“ erwiderte er flach.

„Sie werden doch nicht etwa glauben, daß ich —?“

„Nein, gegen Sie habe ich nicht den geringsten Verdacht. Aber der Gerte — er soll ja doch vor acht Tagen einen Hosen zum Besten gegeben haben. Kam Ihnen denn das nicht verdächtig vor?“

„Aee. Er sagte ja, daß er ihn gefunden hätte.“

Der Polizeikommissar lachte lachend.

„Und das glauben Sie natürlich sofort, denn die toten Hosen liegen ja nur so herum.“

Der Schuster wand sich förmlich unter dem drastischen Spott des Beamten.

„Ich glaube's ja auch nicht und dachte mir im Stillen: er wird ihn ja wohl von einem Wildpretshändler ge-“

„Na, sagen Sie mir ruhig: gestohlen haben,“ fiel der Beamte ein, als der Schuster betreten stockte.

„Ihnen scheint dieser Verdacht den Appetit nicht weiter verschlagen zu haben?“

Aber der Schuster protestierte.

„Ich wollte ja sagen: gekauft, Herr Kommissar.“

„Und daß der Gerte den Hosen selber geschossen haben könnte, daran haben Sie nicht gedacht?“

„Ge- geschossen? Selber geschossen? Der Gerte? Aber wie soll ich denn wohl darauf kommen, Herr Kommissar? Er hat ja doch gar kein Gewehr nicht. Wie sollte er denn da einen Hosen schießen können?“

„Freilich, das ist ja eben die Frage. Also Sie wissen nicht, wo der Kerl seine Finte versteckt hat?“

Der Beamte sah den vor ihm Stehenden scharf, durchdringend an, aber der Schuster hielt den Blick voll aus.

„Keine Ahnung, Herr Kommissar. Hier in der Wohnung jedenfalls nicht.“

„So! Na, davon werden wir uns gleich überzeugen.“

Die beiden Beamten gingen an eine genaue Durchsuchung der von dem Schuster bewohnten Räume. Aber es fand sich nicht das Geringste, das dem Verdacht der

Schuster könnte der Fehler des der Wildschere verdächtigen Jagdlei-Arbeiters sein, hätte Wahrheit geben können. Der Kommissar beauftragte nun den Sergeanten, sich in der Nähe des Hauses zu postieren, um aufzupassen, daß der verdächtige Ziegeleiarbeiter nicht von seinen Wirtskenten von der Hauszucht und dem auf ihm ruhenden Verdacht benachrichtigt würde. Er selbst begab sich in die Villa des Rentiers Brunner und legte die beschlagnahmten Patronen vor. Der Rentier erkannte die Patronen sofort als die seinigen; er hatte sie seinerzeit selbst angefertigt. Der Kommissar eilte mit einer gewissen Gemutlichkeit nach dem Amtsgebäude zurück und erstattete seinem Chef Bericht, der darauf unverzüglich die Verhaftung des als des Einbruchs in die Brunnerische Villa verdächtige Arbeiters Sante anordnete.

Die Verhaftung des Arbeiters unmittelbar von der Arbeit hinweg erragte viel Aufsehen in der Ziegelei. Der Beschäftigte selbst benahm sich durchaus ruhig und gefaßt und hießte die Wiene des völlig unschuldigen Beschäftigten auf. Bei seinem ersten Verhör bestritt er alles. Die gefundenen Patronen gingen ihn gar nichts an. Vielleicht habe sie sein Schlafbursche in den Dien gestellt. Er wisse freilich nichts davon. Was sollte er auch mit den Patronen, da er noch nie in seinem Leben ein Gewehr besessen habe. Die Konfrontierung mit dem Rentier Brunner ergab, daß Sante derjenige Arbeiter war, der seinerzeit bei der Transportierung des Pianino geholfen und vor dem Gewehrdrank bewundernd still gestanden hatte.

Der Beschäftigte, der sich anfangs auf diese Gelegenheitsarbeit nicht hatte begeben können, fand sein Erinnerungsvermögen erst wieder, als der Rentier auf das in den Unterarm des Arbeiters tätowierte Jagdhorn hinwies. Es könne schon sein, daß er jetzt ja, daß er einmal bei einer solchen Arbeit geholfen habe. Eine solche Gelegenheitsarbeit sei bei ihm nichts so Wichtiges, daß er sich das besonders merke. Von dem Gewehrdrank wisse er jedenfalls nichts mehr, und es könne nur ein Zufall gewesen sein, wenn er wirklich da einen Blick hinein-geworfen habe. Jedenfalls habe er noch nie in seinem Leben ein Jagdgewehr in der Hand gehabt. Betrachte, wie er denn zu dem merkwürdigen Zeichen auf seinem Arm komme, das doch auf den Jägerberuf oder auf Jagdliebhaberei hinweise, erwiderte er, das habe gar nichts auf sich, das Jagdhorn habe ihm einmal ein früherer Arbeitskollege, ein heruntergekommenen ehemaliger Forstgehilfe, aus Lill eingeätzt. Wie der Forstgehilfe hieß, darauf könne er sich nicht mehr befinden, auch nicht mehr auf die betreffende Arbeitsstelle, denn die Geschichte sei etwa zwanzig Jahre her.

(Fortsetzung folgt.)

Sorgfältig zusammengestellte Mischungen.

J. D. Willers. Kaffee.

Stets frisch nach neuestem Verfahren geröstet.

Immobilienverkauf.

Die zur Konkursmasse des Kaufmanns O. Normann hier selbst gehörige Befigung Nikolausstraße 10 soll verkauft werden und ist zu dem Zweck zweiter Termin angelegt auf

Dienstag, den 29. Dezbr. 1908, nachm. 5 Uhr, in Henschens Restaurant, hier, Poststraße 5. Das Haus ist neu und mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen versehen. Der Antritt kann sofort oder zum 1. Mai 1909 erfolgen.

Der Konkursverwalter E. Diekmann, Auktionator, Bergstraße 17a.

Holz-Verkauf.

Gutsbesitzer Volke auf Gshausen löst am

Mittwoch, den 30. Dezbr., nachm. 2 Uhr, in seinem Hause, "Schiffhof"

plm. 100 Arn. Buchen auf dem

Stamm, Nag- und Feuerholz, teils starke Stämme, ferner:

50 Haufen Lannen, kleinere Sparren und Nischholz.

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufwillige wollen sich in Bruns Gutsaus zu Brodoff einfinden.

Feldhus, Auktionator, Zwischengahn.

Holz-Verkauf

Gewesener. Der Hausmann Gustav Deye hier, löst am

Freitag, den 15. Januar 1909 mittags 12 Uhr an,

in seinem zu Norddewert gelegenen Büschen:

250 Eichen und Lannen

auf dem Stamm, 100 Haufen gefällte

Eichen u. Lannen, Bau-, Wagen-, Schwellenholz, Balken, Sparren, Nischholz etc.

entfallend, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufwillige wollen sich in Ferns Gutsaus zu Etern versammeln und laden ein

Meinrenken. Neuverkauft. Zu verkaufen ein

9jähr. Wallach, vommer Einjährige, event. gegen ein mittelmäßiges Stutpferd zu vertauschen.

H. Gode. Nadorf. Zu verkaufen ein

Haus od. Bauplatz Müllere oder Kleußerer Damm, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unt. S. 869 an die Exped. d. Blattes.

Verkauf ein. Wiese.

Die den Erben des Landmanns Joh. Weisen a. Nadorf gehörige

Wiese, belegen im Kleinfelde bei

Blantenbura, Gemeinde Oternburg, beider Dörfer, groß 1,3910

Deckar (reichl. 3 Büsch), soll mit

sof. Antritt öffentlich meistb. verkauft werden und steht dritter u. letzter Verkaufstermin an auf

Sonnabend, den 2. Januar 1909, nachm. 5 Uhr,

in Wahlenbros Wirtschaft zu Oternburg. Der Zuschlag soll

alsdann erteilt werden. Kaufwilliger laden ein

Nadorf. D. G. Dierks. **Immobilienverkauf**

zu **Dhmfede.** Nochmaliger und unüber-
rühlicher Termin zum Verkauf

des **Behrenschen Immobilien** hier, steht an auf

Dienstag, den 29. Dezbr. d. J., abends 7 Uhr,

in Siebels Wirtschaft zu Dhmfede.

Auf irgend annehmbares

Schätzgebot soll der Zuschlag

sofort erteilt werden. Geboten

sind bislang nur 7500 Mark.

Kaufwilliger laden ein

Nadorf. D. G. Dierks. **Öffentlicher Verkauf**

einer **Wiese.** Dhmfede. Karl Meyer u. Ehe-

frau in Kleinbornhorst haben

nicht beauftragt, aus ihrem

Grundbesitz (Art. 660 der Ge-

meinde Dhmfede) die Wiese

Bornhorster Pladen, groß 3 ha 58 ar 66 qm,

= **reichlich 42 E.-C.,** katastriert als Parz. 205 und

258/204, mit Antritt a. 1. Mai 1909

ev. früher öffentlich meistbieten zu verkaufen und steht

Verkauf

einer **Dampf- und Sägemühle,**

verbunden mit

Kolonialwarenhandlung. Oternburg. Eine etwa

8 km von der Stadt be-
legene

Dampf- und Sägemühle

steht durch meine Vermittlung zum Verkauf.

Die Lage der Mühle ist

die denkbar günstigste an dem

Kreuzungspunkt zweier

Chausseen. — Der Kunden-

kreis ist erheblich und der

Umsatz sowohl im Mühlen-

betriebe, als auch in der

Kolonialwaren-Handlung

groß. Neben den jetzigen Be-

trieben empfiehlt sich ev.

auch noch die Einrichtung

einer Bäckerei.

Die Gebäude sind neu

und modern eingerichtet.

Einem strebsamen Manne

kann der Ankauf nur em-

pfohlen werden und wollen

sich Kaufwillige schriftlich mit

mir in Verbindung setzen.

Georg Maas, Aukt. **Verkauf**

von **Wirtschaften.** Oternburg.

Ich habe folgende Wirtschaften zu verkaufen:

Verkauf

eines **Hauses m. Bauplatz.**

Oternburg. Ein an

der Hermannstraße hies. be-

legenes

Wohnhaus

mit Garten, von dem ein

schöner Bauplatz abgetrennt

werden kann, steht zum

Verkauf.

Kaufpreis mäßig, An-

zahlung gering.

Georg Maas, Aukt. **Bieh- und Schweine-Auktion**

in Metjendorf. Die feststehende Viehhändler

Gerken u. Duden hier, lassen

am **Donnerstag, 31. Dezbr.,**

nachm. 2 Uhr an,

bei Frieß's Gasthause in

Metjendorf:

10—15 schwere hochtragende u.

freischmilgende

Rühe und Duenen,

6 trüchtige

Schweine, nahe am Ferkeln,

40—50 große u. kl. Schweine

aus Zahlungsfrist verkaufen,

wozu einladet

H. Bräse, Auktionator. **Mietende.** Der Dachbader Joh.

Wente in Alsdorf löst wegen

Königl. Preuss. Klassenlotterie

Lose zur 1. Klasse, Ziehung 12. u. 13. Januar

für jede Klasse $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{2}$

für alle 5 Klassen, 20 25 50 100 200

Porto u. Postgelb 15 S., Listen 1.—5. Klasse 60 S., empfiehlt u. versendet auch unter Nachnahme:

Otto Wulff, Staustrasse 14, Oldenburg,

Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer.

W. Weber

Oldenburg, Langestr. 86

Haltbare wollene Kinder-Schulstrümpfe

in allen Stärken und Preislagen.

Vereinigte Bugher- und Frachtschiffahrt-Gesellschaft, Hamburg.

Regelmässige Dampfschiffahrt

Oldenburg u. Hamburg jede Woche einmal.

Regelmässige Schlepplinie zwischen Hamburg u. Bremen

Emden-Dortmund: bei Bedarf auch nach anderen Häfen der Nord- und Ostsee.

— Vermietung von Reichtern. —

Nähere Auskunft wegen Fracht etc. erteilt

G. Linnemann, Oldenburg i. Gr.

Verwaltung der städt. Hafen-Lagerhäuser, — Annahme von Gütern für kurze und längere Lagerung — zu billigen Preisen.

Kanarienvogel,

Stamm Seiert, präsentiert auf der hiesigen Ausstellung mit

erlitten und Ehrenpreisen, sowie

Stamm Trute in allen Preislagen. Verkauft nach aus-

wärts. **A. Selin, Wallstr. 6.**

Werter Herr!

Mein alter Bekannter hat sich

durch Ihre Wino-Gelbe. Seit zehn

Jahren habe ich schon alles mögliche

H. Speischartoffeln,

Zentr. 3.00 M., Scheffel 1.10 M.

H. Genger, Ecke Kurwint u. Mottenstraße.

Damen haben freundliche

Schicksal bei Bremen, Seebadsbrüder Chaussee Nr. 233.

Kohlen, Koks, Brikets

(Marke: Union und G. R.), trockenen Torf

empfiehlt zu billigen Preisen

frei ins Haus

Joh. Voss

Nadorfstr. 37. Fernspr. 493.

Neue und gebrauchte Lokomobile u. Motore

— erstklassige Fabrikate — sowie ein gut erhaltenes gebt.

Horizontalfägematter empfehlen zu billigen Preisen bei

taulanten Bedingungen.

Möllers & Heeden, Maschinenfabrik, Esenbrück, Kreisstraße 2.

Befichtigung hier am Lager jeder-

zeit erwünscht.

Mosel-Weine Rhein-Weine Bordeaux-Weine sowie sämtliche Dessert- u. Süß-

Weine, Spirituosen und Liköre

empfiehlt

Weinhandlung Aug. Böhrs, Fernspr. 453, Kurwintstr. 13.

Mita, des Rabat-Extraktens.

Altenthor, S. d. 1. 4. Weib.

a. Bullenbath, Hirt. Moorbad.